

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten an's Auslandige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 48.

Elbing, Dienstag,

26. Februar 1895.

47. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illust. Sonntagsblatt“ für den Monat März, werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Eine Rede des Kaisers.

Berlin, 24. Februar. Bei dem Diner zu Ehren des brandenburgischen Provinziallandtages erwiderte der Kaiser auf das Hoch des Oberpräsidenten v. Achenbach: Er danke von Herzen für die Gefinnungen der treuen Anhänglichkeit der Märker, welche in so schweren Zeiten einen doppelten Werth für den Kaiser in seinem dornenvollen Amt habe. Das in der Kaiser gefasste Vertrauen der Märker bedeute Lust zur Mitarbeit und Unterstützung, und es werde dem Kaiser seine Aufgabe am meisten erleichtert, wenn sich das ganze Volk entschliesse, mit der That seinem Landesvater fördernd zur Seite zu stehen. Die Fragen, welche im Augenblicke die Gemüther bewegen, betreffen vorwiegend den Bauernstand. Wie dieselben anzufassen sind, sei aus den letzten Auslassungen des Kaisers bekannt. Der Kaiser hofft von ganzem Herzen, daß es ihm gelingen werde, dauernd Nützliches zu schaffen. Er wolle mit ganzer Kraft dafür eintreten, möchte aber dringend warnen vor überspannten Hoffnungen oder gar vor Utopien. Sein Stand könne beanspruchen, auf Kosten eines anderen besonders bevorzugt zu werden. Die Aufgabe des Landesherren ist es, die Interessen aller Stände abzuwägen mit einander und zu vermitteln, damit das allgemeine Interesse des großen Vaterlandes gewahrt bleibe. Auf dem heutigen Tage ruht noch ein Schimmer des Tages von Frieselad. Wüßte der Blick auf jenen ersten, pflichtgetreuen, erzgerüsteten Mann daran erinnern, daß mit in dem Zusammenwirken von Fürst und Volk die Erfolge verbürgt sind. Im Begriff, in die Feier der 25jährigen Wiederkehr der Neuerrichtung des geeinigten Vaterlandes einzutreten, mögen wir eingedenk sein, wie nur gemeinsame Arbeit aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten das Reich gebaut hat. Unvergänglich ist dabei der Ruhm der Brandenburger, vor allem an jenem 16. August 1870. In der Erinnerung hieran, mit dem alten Ruf, womit die rüstigen Scharen Berlins einst den Hohenzollern in mandem Strauß gefolgt sind, „Berlin allemal vorne voran!“ erhebe ich das Glas und leere es auf das Wohl der Mark und meiner Brandenburger.

Herr v. Köller über Presse und Theater.

Die Aeußerungen, welche der Minister des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus über Presse, Literatur und Theater gethan hat, verdienen ganz besondere Beachtung. Herr v. Köller hat mit der ihm eigenen Aufrichtigkeit, die freilich im Munde eines Staatsmannes sich doch ein wenig anders ausnimmt, als bei einem conservativen Abgeordneten, kundgethan, wie gering er von diesen Hülfsmitteln im modernen Geisteskampfe denkt, und er hat damit Jedem, der es noch nicht wußte, gezeigt, wessen man sich versehen muß, wenn der Regierung erst die Mittel in die Hand gegeben sein werden, ihren Ansichten auch auf diesem Gebiete den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen: was Herr v. Köller sagte, ist nicht nur seine persönliche Meinung, sondern es bezeichnet die Richtung, welche in der Politik des Reiches, wie in Preußen, zur Zeit herrscht, wenn er es auch verschmähte, seine Worte in die diplomatische Form zu kleiden, in welcher Regierungsprogramme aufgestellt zu werden pflegen. Daß mit der Pressefreiheit gewisse Mißstände verbunden sind, wird sich gewiß ebensowenig bestreiten lassen, als es andererseits nicht zweifelhaft sein kann, daß die von dem Herrn Minister gegebene Darstellung Mißstände mit seiner „Verl. Corresp.“ schwerlich hielten. Die „Verl. Corresp.“ wirklich nur den Zweck, thätigste Kritiker zu beschäftigen, und wäre es v. Köller selber, langweilig zu sein. — Herr Minister in der That Dank zu wissen können, daß er ein Organ „geschaffen“ hat, aus dem man jederzeit erfieht, was die Regierung wünscht, und deutlicher vielleicht noch, was sie nicht wünscht. Und gäbe es wirklich neben dem „Reichsanzeiger“ und der „Verl. Corresp.“ keine offizielle und offiziöse Presse mehr, so wäre das sicherlich ein großer Fortschritt. Ob aber Herr v. Köller

mit dieser Behauptung wohl bei seinen eigenen Collegen in Preußen und im Reich glauben findet?

Die Regierung muß allerdings Mittel haben, ihre Meinung auch in der Presse zu vertreten und sie bestift sie vollauf. Ob sie von diesen Mitteln einen mehr oder minder geschickten Gebrauch macht, das ist ihre Sache. Aber abweichende Meinungen haben dasselbe Recht, zum Ausdruck zu gelangen. Was daran falsch ist oder für falsch gehalten wird, mag man widerlegen, aber man soll es nicht unterdrücken. Gar rasch ist man mit dem Vorwurf bei der Hand, es würden unwahre Nachrichten verbreitet. „Unwahr“ aber nennt man in der Politik nicht selten auch eine unbequeme Wahrheit; und in der Sprache der offiziellen Beichtigungen heißt unwahr das, was heute nicht wahr ist, aber es darum sehr wohl gestern gewesen sein oder morgen werden kann. Von dem natürlichen Menschenrechte, zu irren, machen nicht nur Tagesschriftsteller, sondern gelegentlich auch Minister Gebrauch.

Ganz besonders schlecht ist Herr v. Köller auf die Theater zu sprechen. (Der Minister bezog sich hierbei besonders auf Hauptmann's „Weber“, deren Aufhebung nach seiner Meinung nie gestattet werden dürfte! — D. R.) Sie sind ihm nicht mehr Bildungsstätten, sondern geschäftliche Unternehmungen, an denen verdient werden soll. Inwiefern darin ein Vorwurf liegt, möchte in der heutigen materiellen Zeit, da Jeder auf seinen Vortheil bedacht ist, und selbst in der Politik mitunter auf's Verdienen gearbeitet wird, doch Manchem nicht recht einleuchten. Man wird in der That von den Theaterdirectoren nicht verlangen können, daß sie ihr Geld zusehen, um Stücke aufzuführen, die vor den Augen des Herrn v. Köller Gnade finden und „correct“ sind, wie die „Verl. Corresp.“ So uneigennützig kann kein Privatmann handeln. Einen gäbe es wohl, der das könnte und vielleicht auch sollte: Das ist der Staat; aber der hat bekanntlich kein Geld dazu. Wollte dieser ernstliche Anstrengungen machen, durch Förderung von Kunst und Wissenschaft das allgemeine Bildungsbeu zu heben, wir kämen wohl dahin, daß die Theater wahre Bildungsstätten würden und zugleich sich geschäftlich rentirten. Aber einfacher und billiger ist es freilich, nach Strafpapirparagen gegen unzufriedene Theaterstücke zu rufen. Auswüchse kommen auch hier vor; aber sie von unseren Bühnen fernzuhalten, dazu genügt die Theaterzensur gewiß vollkommen. Wenn man aber auch den künstlerischen Ausdruck einer von dem Alltäglichen abweichenden Meinung ächten und von der Bühne verbannen will, dann heißt das den Bogen überspannen. Und das schadet dem Bogen.

Einen Excurs auf das Gebiet der Literatur hat sich Herr v. Köller für eine andere Gelegenheit vorbehalten, und er wird hoffentlich dieses Versprechen wahr machen. Vielleicht versucht er es inzwischen damit, in seiner „Verl. Corresp.“ ein Feuilleton einzurichten. Ebenso wichtig, als der Bezug „objektiver Parlamentsberichte“ möchte es doch für die kleinen Blätter sein, daß sie ihren Lesern eine sorgfältig desinfectirte und von Drogelitswegen als nicht gesundheitschädlich bescheinigte Gießesoft vorsetzen können.

Politische Tageschau.

Elbing, 25. Februar.

Reichsbank. Wie die „Post“ erfährt, hat der Reichsminister nunmehr den dem Centralausschuß der Reichsbank gemachten Vorschlag, für das Jahr 1894 eine Dividende von 6,26 pCt. gegen 7,53 pCt. im Vorjahre auf die Reichsbank = Antheile zu vertheilen, genehmigt. Die Generalversammlung der Reichsbank-Antheilhaber findet am 3. März statt.

Landwirtschaftskammern. Während gleich dem hannoverschen auch der westfälische Provinziallandtag zu der Frage der Landwirtschaftskammern eine zunächst noch abwartende Stellung eingenommen hatte, wurde im Provinziallandtage für die Mark Brandenburg die Errichtung einer Landwirtschaftskammer für Brandenburg fast einstimmig beschloffen. Die von der Regierung vorgelegten Satzungen wurden mit nur geringen Abänderungen in erster Lesung angenommen; wegen des Beschlusses, die Zahl der Mitglieder der Kammer von 109 auf 75 herabzumindern, muß noch eine zweite Lesung stattfinden, die aber an dem Hauptergebnis nichts ändern wird. In den nächsten vierzehn Tagen werden sich die Provinziallandtage für Ostpreußen, Posen, Pommern, Westpreußen und Schlesien über diese Frage zu entscheiden haben. Die Entscheidung in der Rheinprovinz und dem Regierungsbezirk Wiesbaden wird erst im April erfolgen.

Gegen die Ausfuhrprämien für Zucker. Die Prager Handelskammer beschloß eine Eingabe an die Regierung, daß diese die Einberufung einer internationalen Konferenz der Vertreter der Zuckerindustrie und der Landwirtschaft aus sämtlichen Rohenzucker produzierenden Ländern anregt, die Maßnahmen zur Befestigung der Zuckerernte zu beraten hätte. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die in Deutschland geplante Prämienhöhe die Zuckerernte zu einer dauernden machen würde, da die übrigen Staaten dem Beispiele Deutschlands folgen würden. Die Regierung möge auf diplomatischem Wege dahin wirken, daß die Prämienhöhe unterbleibe.

Deutscher Reichstag. Die Budgetcommission des Reichstages bewilligte mit 20 gegen 6 Stimmen

eine Million als erste Rate für den Bau des Kreuzers „K“, mit 16 gegen 10 Stimmen zwei Millionen als erste Rate für den Kreuzer „L“ und endlich mit 18 gegen 8 Stimmen zwei Millionen als erste Rate für den Bau des Kreuzers „Erlag Freya“.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Sonnabend mehrere Stunden mit der Culturkampf- und polnischer Frage zu thun und erledigte einen großen Theil des Ordinariums des Cultusetales, einschließlich Universitäten; man glaubte allgemein, daß bei dem Titel Universitäten, speziell Universität Bonn die Affaire der Professoren Geise und Reinhold angeregt und dabei die Geister auseinandergestellt würden, aber wider Erwarten wurde die Sache von keiner Seite vorgebracht.

Gegenmaßregeln in Frankreich gegen die Erhöhung der Ausfuhrprämien auf Zucker in Deutschland. Am Freitag sprachen in Paris nach der „Frankf. Ztg.“ Deputirte und Senatoren der Zucker fabrizierenden Departements beim Handelsminister vor und forderten Schutzmaßregeln für die Zuckerfabriken. Die Regierung bezieht ein Geleß vor, das einen Zollzuschlag für importirten europäischen Zucker setze; der Zuschlag soll ebensoviel betragen wie die vom deutschen Reichstag zu votirende Ausfuhrprämie. Deputirte und Senatoren verlangen außerdem, die Regierung solle die Zollfreiheit für außereuropäischen Zucker ausheben. Darüber ist die Regierung noch nicht schlüssig.

Die Wahlbewegung in Italien entwickelt sich mit wachsender Lebhaftigkeit, wiewohl die Auflösung der Kammer von 1892 noch immer nicht ausgesprochen ist. Besonders rührig ist die Opposition in Oberitalien. Der Marschese di Rudini will sich demächst nach Mailand, Turin und Venedig begeben, um mit den hervorragenden Oppositionellen dieser Städte in persönliche Fühlung zu treten; in Turin dürfte ihm zu Ehren ein politisches Zweckessen veranstaltet und dadurch Gelegenheit zu einer Programmrede geboten werden. Auch die sozialistischen Hauptlinge sind eifrig am Werke. Wie aus Rom gemeldet wird, wollen sie in nächster Zeit eine Versammlung abhalten, um sich über die ganze Wahlakt, insbesondere über die Aufstellung eigener Kandidaten unabhängig von den andern Oppositionsparteien zu verständigen. Aber auch die Regierung ist nicht müßig. Jeden Tag finden sich einige Präfecten in Rom ein, um von Crispi Wahlweisungen zu erhalten, und wie der „Corriere della Sera“ wissen will, unterhandelt der Ministerpräsident in den letzten Tagen durch eine Vertrauensperson, einen höheren Beamten des Ministeriums des Auswärtigen, mit dem Erzbischof von Mailand und den Hauptern der kirchlichen Partei in der lombardischen Hauptstadt. Vor Anfang Mai ist an die Vornahme der Wahlen nicht zu denken.

Der Rhedive von Egypten hat sich wieder einmal dem englischen Einfluß gebeugt. Unter seinem Vorsitz hat der ägyptische Ministerrath ein Dekret angenommen, durch welches ein besonderer Gerichtshof zur Aburtheilung von Verbrechen und Vergehen eingesetzt wird, deren sich Eingeborene gegen englische Offiziere, Soldaten oder Seeleute zu Schulden kommen lassen. Der Gerichtshof soll aus dem englischen Militär-Kommissar, einem englischen Richter des Appellhofes, einem eingeborenen Richter und einem englischen Richter bestehen. Der englische Beirath im Justiz-Departement, Sir J. Scott, soll den Vorsitz führen. Die Beurteilungen sollen endgültig und ohne das Recht der Appellation stattfinden. Das Gesetz, betreffend die Einführung dieses Gerichtshofes, soll erst nach Genehmigung durch den englischen diplomatischen Vertreter Lord Cromer und nach Mittheilung an die Gesandten der auswärtigen Mächte in Kairo geschehen. Man glaubt, durch das Gesetz etwaige Angriffe Eingeborener auf englische Soldaten und Matrosen in Alexandria oder anderswo zu verhindern. Zugleich hiermit wird gemeldet, daß ein Ministerwechsel in Egypten nicht wahrscheinlich ist. Das bedeutet also, daß der Rhedive sich den Vorstellungen des Lord Cromer hat fügen müssen.

Deutsches Reich.

Hamburg, 23. Februar. Die Hamburger Nachrichten schreiben: Die Zurückweisung, welche der Minister v. Köller in der vorgestrigen Landtagsitzung den polnischen Anmachungen hat zu Theil werden lassen, wird überall, wo deutsch empfunden und gesprochen wird, mit Genugthuung begrüßt werden. Es ist erfreulich, daß die deutschredende Bevölkerung in Posen und Westpreußen jetzt wieder Hoffnung zu haben scheint, auf das Wohlwollen der Regierung bei ihrer Abwehr der polonisirten Bestrebungen rechnen zu können. Daß Herr von Köller auch sonst einen glücklichen Tag hatte, zeigte die energische und würdige Art, in der er die von freisinniger Seite an ihm geübte, unberechtigte Kritik zurückwies. Herr v. Köller wird den richtigen politischen Weg auch nach eigenen Gefühlen von selber finden, aber die Gegnerschaft Rickert's ist jedenfalls immer ein guter Wegweiser dafür.

Köln, 23. Februar. Auch die „Köln. Ztg.“ versichert, der Rücktritt des Gouverneurs von Schiele habe darin seinen Grund, daß er mit der Unterordnung unter die Colonialabtheilung nicht einverstanden sei. Auch in Bezug auf große coloniale Pläne seien zwischen den Ansichten der Centralverwaltung und Herrn von

Schiele Meinungsverschiedenheiten entstanden. Letzterer sei namentlich gegen die Abtretung größerer Ländergebiete an Erwerbsgesellschaften in jüngster Zeit mit besonderer Schärfe vorgegangen.

Dresden, 24. Febr. Heute früh kurz nach 6 Uhr brach in der ersten Etage des Palais des Prinzen Friedrich August am Taschenberg Feuer aus. Der Mobilien-Schaden ist bedeutend, auch die Sammlung des Prinzen von seiner Orientreise ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Entschuldigursache wird in der Setzungsanlage vermutet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Februar. Das klerikale Hauptorgan „Vaterland“ veröffentlicht ein ihm aus Rom zugegangenes Communiqué: Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich viel mit der Frage, welchen Zweck die Reise der österreichischen Bischöfe nach Rom haben mag und wurden die verschiedensten Versuche gemacht, eine Kundgebung darüber zu erlangen, oder einen bestimmten Einfluß auf ihre mutmaßlichen Schritte zu machen. Dies alles ist aber nutzlos und überflüssig; Jedermann weiß, daß Cardinal Schönborn Vorsitzender des österreichischen Episcopats ist und Jeder, der Rom kennt, wisse, daß die Bischöfe nur nach Rom als Bischöfe der katholischen Kirche ad videndum Petrum gehen können. Die Bischöfe sind lediglich nach dem Mittelpunkt der katholischen Einheit und Wahrheit gekommen, um für ihre bischöflichen Wirken und die ihnen anvertrauten Gläubigen den Segen des Papstes zu erbitten, damit das Unterpfand der Einheit und der Wahrheit des Friedens nach Hause gebracht werde.

Budapest, 23. Februar. Die Polizei verhaftete in Bethlen das aus Preußen kommende Ehepaar Benhardt, welches einen schwunghaften Handel mit falschen Pässen trieb. Man fand bei demselben eine Unmasse Stempel, Pässe, falsche Unterdriften hervorragender Persönlichkeiten, darunter des deutschen Kaisers, des Fürsten Bismarck. — In der Angelegenheit, bezüglich der Maßregeln zur Unterdrückung der sozialistischen Bewegung in Alfoeld, fand gestern Nachmittag im Ministerpräsidium eine Konferenz statt, zu welcher Vertreter der Staatspolizei und die betreffenden Obergespanne zugezogen waren. — Die angekündigte Straßendemonstration der Arbeitslosen verlief verhältnißmäßig ruhig, es kam nur zu vereinzelten Zusammenstoßen mit der Polizei, welche einige Verhaftungen vornahm. Die Demonstranten sangen die Marxhymne und riefen fortwährend: „Geht Brod den Hungrigen!“

Italien.

Rom, 23. Febr. Aus Sicilien treffen höchst beunruhigende Nachrichten über das dort herrschende Elend ein, das durch das furchtbare Wetter der letzten Wochen noch gesteigert wird. In Piana dei Greci und Corleone befeuchtet man täglich den Ausbruch von Unruhen. In Cefalu wurde ein Schuß auf den Posten vor der Unterpräfectur abgegeben, der jedoch unverletzt blieb. Der über diese That abgefaßte Polizeibericht behauptet, daß ein regelrechter Angriff auf die Unterpräfectur beabsichtigt war; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. — „Mem. diplom.“ behauptet, Crispi wolle noch vor den Wahlen König Humbert zum Kaiser von Aethiopien (ägyptischer Sudan) ausrufen lassen. Crispi rechne auf die Mitwirkung des Ras von Malone, welcher ein persönlicher Feind des jetzigen Regens ist. — Im Vatikan zirkulirt das Gerücht, daß eine Heirat des Prinzen von Neapel mit einer Tochter des Herzogs von Parma und nach einer anderen Version die Verlobung mit einer Tochter des Grafen von Caserta in Aussicht genommen sei. — Die Unruhen unter den Arbeitslosen in Bologna dauern fort. Seit zwei Tagen kam es fortgesetzt zu Zusammenstoßen mit dem Militär, wobei viele Personen verwundet wurden. Das Elend unter der armen Bevölkerung ist unbeschreiblich.

Frankreich.

Paris, 24. Februar. Der chinesische General Taotai-Hung, ein Bruder des kaiserlichen chinesischen Gesandten, ist auf Befehl des Kaisers von China zum Tode verurtheilt worden. — Während der gestrigen Kammeritzung verlangte der frühere Deputirte Roll Borfakt auf der Tribüne das Wort. Der Saalbedient konnte ihn nur mit Mühe entfernen. Die Verzele haben plötzlich zum Ausbruch gekommenen Wahnstimmung konstatiert. — Libre parole bringt die vollständig unbefähigte Nachricht, daß sich Arton in der Nähe von London bei dem Banquier Salberh befindet und damit beschäftigt sein soll, die Wertpapiere, welche er aus ganz Europa zusammengebracht, zu verkaufen. — Die Morgenblätter melden, der Polizeipräsident habe alle Unterpräfecten des Seine-Departements mitgetheilt, daß ein bedeutender Dynamitdiebstahl vorgekommen sei und daß Dynamit wahrscheinlich in Paris und Umgebungen verstreut worden. Wenn Hausdurchsuchungen angeordnet werden, so sollen die Polizeibeamten mit größter Vorsicht vorgehen.

Rußland.

Petersburg, 24. Febr. Wie hiesige Blätter melden, wurde auf kaiserlichen Befehl eine Commission eingeleitet zur Beratung des Projekts, betreffend die Gründung eines nach dem Kaiser Alexander III. benennenden Hauses zur Versorgung alter und krank Schriftsteller, Künstler und Schauspieler. Das Haus soll auf einem kaiserlichen Apanagengut erricht werden.

Serbien.

Belgrad, 23. Februar. Wegen den Führer der Radikalen, Basse, welcher gelegentlich des vom radikalen Klub veranstalteten Balles eine Ansprache an die Studenten gehalten hatte, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Der Hauptetat der Provinz Westpreußen für das Etatsjahr 1895/96.

Außerordentliche Ausgaben 2000000 Mk. und zwar 1) Zur Durchführung des Gesetzes vom 11. Juli 1891, insbesondere zur Bestreitung der Kosten des Baues der dritten Prov.-Zerrenanstalt in Konradstein als dritte Rate 1100000 Mk.; 2) Zu Prämien an die Kreise für bereits prämiirte Kreischauffee-Neubauten und Kosten für anteilige Abwicklung der alten Verpflichtungen der ehemaligen Provinz Preußen 600000 Mk. Was den Bau der Irren-Anstalt zu Konradstein betrifft, so mußten zur Bestreitung der Kosten im Etatsjahre 1895-96 durch den Haupt-Stat 1400000 Mk. bereit gestellt werden. Dieser Betrag soll aus dem Prov.-Hilfskassen-Fonds nach Maßgabe des Bedarfs gegen 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. jährliche Tilgung entnommen werden. Zu 2) ist zu bemerken, daß die Prämienforderungen der Kreise zur Zeit 1418256,90 Mk. betragen. Aus den bei diesem Titel eingestellten 600,000 Mk. und den bei demselben Titel aus dem Jahre 1894-95 zu Restausgaben verbleibenden 356,55 Mark wird die Zahlung folgender Prämien beabsichtigt: 1) Den Kreisen Rosenberg für die Chausseen Niesenburg-Finkenstein 59314,50 Mk. und Trödenau-Bergriede 37204 Mk.; 2) Culm für die Chaussee Polkowo-Prorowo als erste Rate der Gesamtprämie von 105200 Mk. 55200 Mk.; 3) Marienburg für die Chaussee Schönberg-Sorgentriet als erste Rate der Gesamtprämie von 222486 Mk. 195486 Mk.; Elbing für die Chaussee Kl. Maudsdorf-Gr. Maudsdorf als erste Rate der Gesamtprämie von 77106 Mk. 38130 Mk.; 4) Königsberg für die Chaussee Kroczyne-Welle 24500 Mk.; Neustadt für die Chaussee Neustadt-Pretochin-Köln als zweite Rate der Gesamtprämie von 234835,25 Mk., auf welche bereits 1894/95 42835,25 Mk. gezahlt, mithin noch 192000 Mk. zu zahlen sind, 164000 Mk.; 5) Böhmen für die Chausseen Rawra-Starlin Restprämien 13040 Mk. und Sontorfz = Sontorfred desgleichen 2060 Mk.; 6) Stuhm für die Chaussee Dorf Troop-Eisenbahnhof Troop 5200 Mk. Dazu treten die an die Provinz Ostpreußen auf Grund des Teilungs-Uebereinkommens für die Chaussee Heiligenthal-Allensteiner Kreisgrenze zu zahlenden 4000; alles zusammen 600134,50 Mk. — Für die Verlängerung des Münsterwalder Flügeldammes über die Provinzial-Chaussee Marienwerder = Kl. Krug hinaus, welcher Titel gleichfalls bisher gehört, hat der Provinzial-Landtag durch Beschluß vom 2. März 1894 eine Bewilligung von 75000 Mk. bewilligt und zu diesem Zwecke in den Haupt-Stat für 1894/95 zunächst 50000 Mk. als außerordentliche, durch eine Anleihe auszubringende Ausgabe eingestellt. Da die an die Bewilligung geknüpften Bedingungen noch nicht erfüllt sind und mit der Ausführung des Deichbaues noch nicht begonnen ist, so kann von der Einstellung der zweiten Rate von 25000 Mk. in den Hauptetat für 1895/96 Abstand genommen werden.

Die Ausgaben im Neben-Fonds sind veranschlagt, wie folgt: Provinzial-Hilfskassen- und Meliorations-Fonds 2566500 Mk., und zwar: 1) Zu neuen Darlehen 2107123,48 Mk.; 2) zur Amortisation der Anleihe aus dem Privileg vom 2. Mai 1887 V. Ausgabe 79700 Mk., 3) Zinsen der Anleihe aus dem Privileg vom 2. Mai 1887 V. Ausgabe 269263,75 Mk., 4) desgleichen vom 12. Mai 1894 VI. Ausgabe 35000 Mk., 5) zur Deckung des Kursverlustes beim Verkauf der Provinzial-Anleihe vom 2. Mai 1887 V. Ausgabe im Minimalbetrage von 1 Million Mk. (3. Begebung) als zweite und letzte Rate von überhaupt 50000 Mk. Ausfall 25000 Mk., 6) insgesamt und zur Abwendung 5412,77 Mk., 6) Geschäftsgewinn an den Hauptfonds 45000 Mk.

Reserve-Fonds des Provinzial-Hilfskassen- und Meliorations-Fonds zur Kapitalisierung 26305,90 Mk. — Pferde-Versicherungs-Fonds 47700,87 Mk. und Pferde-Versicherungs-Reserve-Fonds 34700,87 Mk. — Rindvieh-Versicherungs-Fonds 5520,49 Mk. und Rindvieh-Versicherungs-Reserve-Fonds 5520,49 Mk. — Krankenpflege-Fonds für den Regierungsbezirk Danzig 1676,76 Mk., und zwar zur Unterstützung für arme Kranke 1500 Mk., zur Kapitalisierung 176,76 Mk. — Provinzialständischer Stipendien-Fonds 486 Mk. — Westpreussischer Feuer-Sozialitäts-Fonds 622000 Mk. — Westpreussische Provinzial-Witwen- und Waisen-Kasse 86600 Mk.

Die Zusammenstellung der Ausgaben ergibt aus dem Haupt-Fonds 4895388,62 Mk., aus dem Neben-Fonds 3496611,38 Mk., somit Gesamtsumme der Ausgaben 8392000 Mk. Der Haupt-Stat balancirt somit in Einnahme und Ausgabe mit 8392000 Mk.

Aus aller Welt.

Zwei Todesurtheile sind vorgestern von deutschen Schwurgerichten gefällt worden. Das Erlerer Schwurgericht sprach die Wittwe Schneider und deren Geliebten Meurer wegen des an dem Ehemann der ersten Angeklagten begangenen Giftmordes schuldig und verhängte über Beide die Todesstrafe. — In Meiningen wurde der Landwirth Walther Maschendorf wegen des bei Kauenstein verübten Raubmordes an dem Hofensführer Beyer zum Tode verurtheilt.

Schemnitz (?), 24. Febr. In Veronesfal wurde ein Dynamitentat gegen den dortigen evangelischen Pfarrer verübt. Zufällig hatte sich der Pfarrer mit seiner Familie auf den Hof begeben, als die Explosion im Wohnzimmer erfolgte, welche große Verwüstungen anrichtete. Die in der Küche befindlichen drei Dienstmädchen wurden an die Wand geschleudert und konnten erst nach großen Anstrengungen wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die Thäter sind noch unbekannt.

Verminster englischer Dampfer. Der Liverpooler 1400 Tons große Dampfer „Kingdom“, welcher mit der Bestimmung nach Charleston am 18. Dezember Cuzhoben verließ und am 24. Dezember Kap Butt of Lewis (Gibraltar) passirte, gilt für untergegangen, da seit dem 24. Dezember jede Nachricht über den Dampfer fehlt.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

§ Aus der Danziger Niederung, 23. Febr. Feuer und kein Ende! Gestern Abend zwischen 7-10

Uhr wurden durch Alarmschlägen schon wieder die hiesigen Bewohner alarmirt. In Westlich Neufähr stand das Familienhaus und der Stall des Holzarbeiters Krüger dafelbst in hellen Flammen und brannte, trotzdem recht bald die Spritze aus Krakau sowie eine Anzahl Löschmannschaften mit Löschgeräthen zur Stelle waren, total nieder. Selbst eine Menge Mobilien und Inventar der unglücklichen Bewohner ist ein Raub der Flammen geworden. — Bei einer in diesen Tagen in Quadendorf abgehaltenen Neuwahl eines Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins des unteren Werders wurde Herr Hofbesitzer H. Willipien-Hochzeit als Vorsitzender und Hofbesitzer J. Wiens = Woploss als Stellvertreter neu gewählt. Als Schrift- bezw. Kassensführer wurde Herr Hofbesitzer Regim. Scharfenberg und Herr Hofbesitzer Wiens = Schönau als Stellvertreter in den Vorstand des Vereins gewählt.

§ Marienburg, 24. Febr. Auf dem Goldenen Ring kam vorgestern beim Postbeamten Hübler Feuer aus. Die allein gelassenen Kinder leuchteten mit einer Lampe unter das Bett, um etwas Belobenes zu suchen, wobei das Bett Feuer faßte und bald in hellen Flammen stand, doch wurde das Feuer von den Einwohnern im Entstehen erdrückt. — Gestern Vormittag stürzte beim Wasserfahren der Arbeiter Golinjewski aus Sandhof bei Herrn Stoboy so unglücklich vom Wagen, daß er nach Hause gefahren werden mußte.

Gr. Neudorf, 22. Februar. In der Wohnung der Wittve S. „Sputte“ es seit mehreren Monaten unangenehm. Bald rollten Fässer im Hausflur, bald wurde an Türen und Fenstern getrommelt, bald wurden die Fenster sogar eingeschlagen u. s. w., so daß die Wittve mit ihren Kindern in ihrer Angst nicht mehr wagte, des Abends das Haus zu verlassen. Nachdem lange Zeit alle Bemühungen, dem „Sputegeist“ auf die Spur zu kommen, fruchtlos gewesen waren, ist es dem Gendarm R. geglückt, ein Dienstmädchen abzufassen, als diese eben wieder einen nächtlichen „Sput“ vollführen wollte. Der Sputegeist wird nun seiner Strafe nicht entgehen.

Thorn, 22. Februar. In Folge der starken Kleinzufuhren aus Rußland hat sich hier ein Mangel an Vorräumen herausgestellt, und die Handelskammer hatte deshalb beschloffen, den auf dem Hauptbahnhofe von der Eisenbahn-Verwaltung gemieteten Lokomotivschuppen auszubauen. Das Betriebsamt und die Fortifikation, welche letzteren das Gelände gebührt, sind den Wünschen der Handelskammer in so dankenswerther Weise entgegengekommen, daß mit dem Bau gleich nach Eintritt günstiger Witterung begonnen werden kann. — Nicht so günstig steht die Angelegenheit des Baues der Kleinbahn Thorn-Waldau-Weißlich. Geplant ist für diese der Bahnhof in Thorn westlich des Stadtbahnhofes. Nun trägt aber die Eisenbahndirektion zu Bromberg Bedenken, diesen Platz für den Kleinbahnhof herzugeben, da sie bei dem zu erwartenden Steigen des Verkehrs das Gelände voraussichtlich selbst zu Geleisanlagen gebrauchen werde. Die Fortifikation hält es aber für notwendig, daß der Kleinbahnhof an der festgesetzten Stelle oder in ihrer Nähe eingerichtet werde. Da aber dort ein weiterer geeigneter Raum nicht vorhanden ist, so wird durch die Belegung der Eisenbahndirektion die Ausführung der Kleinbahn in weite Ferne gerückt.

E. Janowitz, 24. Februar. Vor ungefähr vierzehn Tagen sind in einer Nacht in Szyblewo zwei kräftige Pferde, ein Schimmel und Brauner, im Alter von 8 bis 10 Jahren durchgegangen mit einem gewöhnlichen Holzschlitten. Bis heute ist über den Verbleib des Gefährtes keine Nachricht eingegangen und es ist anzunehmen, daß dasselbe auf irgend eine Weise in der herrschenden Dunkelheit verunglückt ist. Der Landrath hiesigen Kreises erucht, nach dem durchgegangenen Geipann zu recherchiren und im Ermittlungsfalle schleunige Nachricht an ihn gelangen zu lassen. Das vermisste Geipann repräsentirt einen ungefähren Werth von 450 Mk. — Die Einwohnerin D. aus St. begab sich mit ihrem ungefähr fünfjährigen Töchterchen zu einer Verwandten auf Besuch. Die beiden Frauen begaben sich eine zeltend auf dem Hof, das Kind in der Stube lassend. Als sie wieder ins Haus traten, bot sich ihnen ein schauerlicher Anblick dar: Das Kind lag verbrannt auf dem Fußboden. Höchstwahrscheinlich ist dasselbe einem in der Stube stehenden Kohlentopf zu nahe gekommen, wodurch das Unglück angerichtet worden ist.

Wilsau, 22. Februar. Während dieser Geschäftsstille füllen einige unferer Arbeiter die Zeit mit der Jagd auf „Kadubisches“, eine Entenart, aus. Ein gänztiges Jagdgebiet bildet die Ostsee und das Tief. So begaben sich eines Tages auch zwei Leute auf den Nordermolenkopf, um die gefährliche Jagd auszuüben. Das Glück ist ihnen hold: eine Schaar Enten läßt sich schußgerecht im Tief nieder. Es sollen zwei Schüsse und drei Enten bleiben unter dem Feuer. Da aber der Strom aus ist, kein Hund bei dem Eindringen der Beute verwendet werden kann, auch kein Boot bei der Hand ist, war guter Rath theuer. Die Beute fahren lassen? Nein, das wäre schändlich. — Kurz entschlossen klettert der eine Arbeiter hinaus zu den Brandungssteinen, um von dort aus auf eine große, starke Eisscholle zu steigen. Er bindet sich das eine Ende einer langen Wäscheleine, die zu diesem Zwecke mitgenommen wird, um ein Bein, während das andere Ende in den Händen des auf der Mole zurückbleibenden Jägers verbleibt. Ausgestreckt, auf der Eisscholle liegend, theils mit dem Gewehrkolben rudierend, theils vom Strome getrieben, gehts tollkühn hinaus in die wogende See. Endlich hat der Jäger seine Beute erreicht und mit einem Strich an seinem Leibe befestigt. Fest an die Eisscholle geklammert, wird er nun vermittelst der Leine zur Mole zurückbugst. Nicht weit von den Steinen läßt er die Scholle los. Noch ein Stück von seinem auf der Mole stehenden Kameraden und dann — ein marklicher Schrei — die Scholle ist leer und der Mann ist in den kalten Fluthen versunken. Nach einer langen, langen Pause endlich gelangt es dem die Leine zehenden Manne, den Verunglückten an die Oberfläche zu bringen. Besterer will sich nun an einem der Steine anklammern, dieselben sind aber glatt befeuert. Immer wieder gleiten seine erstarrenden Hände ab, immer von neuem beginnt er den Kampf um sein Leben. Da ermannt sich endlich der Mann auf der Mole, er springt hinab auf die Steine und wirft dem Kameraden eine Schlinge über den Kopf. So gelangt es, den am ganzen Leibe vom Frost geschüttelten und vollständig ermatteten Mann auf die Steine zu ziehen. Ein Schluck Brantwein bringt ihn zwar wieder zu sich, aber er hat sich eine schwere Erkältung zugezogen, an der er krank darnieder liegt. — Ein Kommlis wollte seinem Leben heute Abends dadurch ein Ende machen, daß er in der Nähe der Mühle ins Tief sprang. Herbeileitenden Menschen gelang es aber, den Lebensmüden herauszuziehen. Er riß sich aber zum zweiten Mal los und stürzte wieder ins Wasser. Auch jetzt gelang es, ihn wieder zu retten.

Bromberg, 22. Febr. Am Dienstag Abend wurde auf dem Gut Glezlowo bei Schubin von dem Stubenmädchen Theodora Nowalowska der Dien ihres Schlafzimmers, das die N. mit der Wirthin U. theilte, stark gebeizt. In der Nacht erwachte die Letztere; sie hörte die N. stöhnen und röcheln. Die Wirthin stand auf, zündete eine Lampe an und verjagte die Bewußtlose zu erwachen, was ihr jedoch nicht gelang. Da die N. glaubte, daß der Anfall bald vorüber geben würde, legte sie sich wieder hin. Als sich beide Frauen am Morgen im Gutshaus nicht sehen ließen, drangen die Hausbewohner ins Zimmer. Dort fand man die Wirthin U. bewußtlos, die N. aber bereits todt vor. Es lag Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Boßen, 22. Febr. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Schulanaben häufig bis spät in die Nacht hinein zum Kegelaufsehen verwendet werden. Die hiesige Regierung hat daher an die Districtschulinspektoren ein Rundschreiben gerichtet, worin diese aufgefordert werden, auf eine derartige Beschäftigung schulpflichtiger Knaben ein wachsameres Auge zu haben. Wegen der nachtheiligen Einwirkung auf die körperliche und sittliche Erziehung der Knaben soll die Verwendung zum Kegelaufsehen nach 10 Uhr Abends nicht geuldet werden.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 25. Februar.

* Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 26. Februar: Etwas wärmer, wolfig, vielfach helter. Mittags angenehm. Frischer Wind.

* Zwei interessante Prozesse gelangen vor dem hiesigen Schwurgerichte im Laufe dieser Woche zur Verhandlung. Es werden sich morgen zu verantworten haben der Schubmann Wilhelm Prosius und dessen Tochter Anna, verheiratete Hohmann, wegen verführter Tödtung. Der verbrecherische Plan der beiden Angeklagten richtete sich gegen keinen anderen als den Schwiegerohn bezw. Mann der Angeklagten, den Arbeiter Hohmann. — Von Mittwoch bis Sonnabend findet der Prozeß gegen jene Personen statt, welche sich im Sommer v. J. auf dem kleinen Gezierplatz an den Ausstellungen beteiligten, deren Spitze sich gegen verschiedene Polzeimannschaften richtete. Die Anklage lautet auf Aufruhr. Es sind im ganzen des Aufruhrs angeklagt 21 Personen, und zwar: Arbeiter Johann Magdanz, Bangritz-Colonie; Arbeiter Wilhelm Janzin, Elbing; Klempnergeselle Albert Drenk, Elbing; Arbeiter Franz König, Elbing; Arbeiter Wilhelm Taig, Elbing; Arbeiter Carl Boldt, Elbing; Arbeiter Carl Schulz, Elbing; Arbeiter Emil Wichmann, Elbing; Arbeiter Hermann Schlotzki, Elbing; Arbeiter Gustav Sbozny, Elbing; Arbeiter Andreas Schröder, Elbing; Klempnergeselle Hermann Brill, Elbing; Maurerleibling Ephraim Döring, Elbing; Arbeiter August Diegner, Bangritz-Colonie; Arbeiter Eduard Tschlowski, Elbing; Arbeiter Reinhold Hinz, Elbing; Schlossergeselle August Jodatz, Elbing; Arbeiter Heinrich Schwarz, Elbing; Arbeiter Friedrich Hennig, Elbing; Musiker Gustav Dubweg, Elbing; Arbeiter Gustav Jochim, Kirchwalde. Den Angeklagten sind 4 Vertbeiliger beigegeben, nämlich die Herren Justizrath Horn, Justizrath Dr. Gaupp, Rechtsanwalt Dattis und Rechtsanwalt Stroh. — Es erregen diese Verhandlungen natürlich in den weitesten Schichten der Bevölkerung das regste Interesse und dürfte der Zubrang zu denselben ein sehr großer sein. Mit Rücksicht auf diesen Umstand ist der Zutritt zu den beiden erwähnten Verhandlungen durch Ausgabe von Eintrittskarten geregelt.

* Im Gewerbeverein spricht heute Abend Herr Prof. Vorth über „Elektromotoren“. Besonders Interesse dürfte die Vorführung eines Modells einer elektrischen Straßenbahn finden. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Das Stiftungsfest des Vereins findet am nächsten Sonnabend im Gewerbehaufe statt.

Fahrtarten-Preisafeln. Die auf den Bahnhöfen aushängenden Fahrtarten-Preisafeln enthalten zur Zeit die Fahrtarten aller Stationenverbindungen, getrennt nach Binnen- und Staatsbahnverkehr, in alphabetischer Reihenfolge. Für die Reisenden, welche mit der Abgrenzung der einzelnen Direktionsbezirke nicht so genau vertraut sind, war es oft schwer, die gewünschte Auskunft zu finden. Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, wird vom 1. April d. J. ab die ausgehängte Fahrpreisafel alle auf der betreffenden Station zur Ausgabe gelangenden Fahrtarten in alphabetischer Ordnung ohne Trennung der verschiedenen Verkehre aufweisen. Dadurch wird das Auffinden der Fahrpreise wesentlich erleichtert. Die Rückfahrkartenpreise für solche Stationsverbindungen, welche laut Tarif über 2 oder 3 verschiedene Bahnwege erreicht werden können, sind in den meisten Fällen nur für den längsten Weg berechnet und berechneten in Folge dessen zur Fahrt über einen beliebigen dieser Wege. Vom 1. April d. J. ab wird auch hierin eine Aenderung eintreten, und zwar sollen in denjenigen Fällen, in denen bei einer Stationsverbindung laut Tarif für mehrere Bahnwege je besondere einfache Preise bestehen, Rückfahrkartenpreise auch für die kürzeren Wege besonders aufgestellt werden. Wenn ein Reisender demnach einen kürzeren Weg benutzt, so hat er auch nur für diesen zu bezahlen.

Als Geheimmittel im Sinne der Vorschriften für die steuerfreie Verwendung von unbenutztem Branntwein zu Heil-, wissenschaftlichen und gewerblichen Zwecken sind nach einer Verfügung des Finanzministers alle zur Verhütung oder Heilung krankhafter Zustände jeder Art bei Menschen oder Thieren selbsten, mit Branntwein bereiteten Arznei- oder Heilmittel zu behandeln, deren Bestandtheile, Gewichtsmengen und Bereitungsweise nicht gleich bei ihrem Felibieten dem Publikum in gemeinverständlicher Form vollständig bekannt gemacht werden. Die bloße Beigabe einer Heilungsvorschrift bei der Verabfolgung des Mittels, deren Verständniß besondere technische Kenntnisse voraussetzt, genügt diesem Erforderniß nicht. Als Geheimmittel sind nicht anzusehen alle diejenigen mit Branntwein bereiteten Arznei- oder Heilmittel, für welche in dem Arzneibuch für das Deutsche Reich und dessen Ergänzungen, sowie in den Pharmakopöen anderer Länder Vorschriften enthalten sind.

Haushaltungspläne für ländliche Schulen. Auf Anordnung des Unterrichtsministers sollen in allen ländlichen Schulverbänden Haushaltungspläne nach dem vom Minister entworfenen Muster aufgestellt und der Schulratsverwaltung vom 1. April d. J. ab zu Grunde gelegt werden. Die Umlaufdauer dieser Haushaltungspläne hat die künftige Regierung zu Danzig laut Verfügung auf vier Jahre festgesetzt mit der Maßgabe, daß die auf der ersten Seite des Etats enthaltenen Angaben, insbesondere über die Zahl der Lehrkräfte, Klassen, Schüler, das Stuersoll der Gemeinden bezw. Gutsbezirke in den einzelnen Jahren

fiets auf dem laufenden erhalten werden. Die Districtschulinspektoren haben die Aufführung der Haushaltungspläne an den ihnen unterstellten Schulen zu veranlassen und bis zum 15. Mai cr. einzureichen.

* Der hiesige evangl. Männer- und Jünglingsverein feierte gestern in der Bürger-Resourse sein 29. Stiftungsfest. Demelben wohnten außer den Vertretern der Vereine aus Danzig, Br. Holland und Marienburg viele Freunde und Gönner des Vereins bei. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Rahn, die Begrüßungsrede gehalten hatte, wurden außer verschiedenen Chorgerängen drei Theaterstücke aufgeführt, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Der Verein hat sich im Frühjahr der Kranken- und Sterbefälle für evangl. Männer- und Jünglingsvereine, welche ihren Sitz in Berlin hat und in 4 Klassen gegliedert ist, angeschlossen. Der Verein zählt gegenwärtig 134 Mitglieder. Leiter desselben ist Herr Pfarrer Rahn, welchem noch 10 Vorstandsmitglieder zur Seite stehen. Das Vereinslokal ist die Herberge zur Heimath. Die Feler fand um etwa 12 Uhr mit dem gemeinsamen Gesang: „Nun ruhen alle Wälder“ einen würdigen Abschluß.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen (Dienstag) geht zum ersten Male der Schönbühnische Schwan: „Die goldene Spinne“ in Scene. In Vorbereitung befinden sich die Operetten: „Die Zaubergeige“ und „Löwen Erwachen“, sowie ein neuer Einacter von Richard Stowronnek, dem Verfasser von „Galakt“, welcher sich „Die stille Wache“ betitelt.

Die Ankäufe der Probantämter. Die Handelskammer zu Stralsburg i. Elb. hat an das kaiserliche Ministerium für Elsaß-Lothringen eine Eingabe gerichtet, die Ankäufe von Verpflegungsmitteln durch die Probantämter betreffend. Sie beschwert sich darin über die Bestimmung der Probantämter-Ordnung vom 9. Februar 1893, wonach „die Probantämter Verpflegungsmittel, welche im Inland erzeugt werden, soweit irgend möglich von Produzenten kaufen müssen“ und wünscht Abänderung derselben dahin, „daß die Probantämter ihren Bedarf an Verpflegungsmitteln entweder im Submissionswege zu decken oder freihändig ihre Einkäufe da zu machen haben, wo sie am besten und billigsten bedient werden.“ Die Handelskammer zu Stralsburg hat die anderen Handelskammern in Deutschland zum Anschluß an dieses Vorgehen aufgefordert.

Gochwasser-Warnung. Ein namhafter Meteorologe, Herr Wilhelm Butik in Laibach, veröffentlicht in der Wiener Neuen freien Presse unter Hinweis auf den diesmaligen ganz abnormen Winter und auf die außerordentlich großen Schneefälle der letzten Zeit eine Prognose, nach welcher für eine nahe Zukunft Ueberschwemmungen zu befürchten seien, denen bei rechtzeitiger Vorsorge in vielen Gegenden mindestens theilweise vorgebeugt werden könnte. Die Warnung des österreichischen Fachmannes verdient auch in manchen Gebieten Deutschlands Beachtung zu werden. Derselbe schreibt unter Anderem: „Ditmals sind Rettungen von Hab und Gut, Bergungen von Trümmern und Floßholzern, Versicherungen von werthvollen Wasserbauten, Abrüstungen von Uferkühnbauten u. c. im Bereiche der Möglichkeit, sobald die drohende Gefahr nicht zu spät erkannt wird. Wohl ist es schwer, für jede einzelne Lokalität die nöthigen Vorbeugungsmaßregeln näher zu bezeichnen. Hierzu gehört in erster Reihe die wichtigste: Volksekenntniß, der technische Ueberblick der Situation, für welche eben nach Eintritt eines Elementar-Ereignisses gewöhnlich keine Zeit und keine Mittel vorhanden sind. Jeder beschütze seine Ufer zur richtigen Zeit, denn im letzten Augenblicke gegen entseiste Elemente zu kämpfen, ist meistens alle Mühe vergeblich. ... Während die Hochgebirgsbewohner den erreichbaren Schutz und die Sicherheit vor den Lawinen und Wildbächen im heurigen Frühjahr ganz besonders aufzusuchen bemüht werden dürften, werden die Bewohner der Täler und Tiefebener noch weit mehr von den allgemeinen Hochwässern in Mitleidenchaft gezogen. Nur an eine Abschwächung der unausbleiblichen Elementar-Ereignisse ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu rechnen, wohl nur — wenn der Witterungsumschlag keinen anhaltenden Regen, hingegen Sonnenschein und Nachfröste mit sich bringt. Aber keinesfalls dürften die befürchteten Hochwässer ausbleiben.“

Das Oberverwaltungsgericht hatte sich am 19. d. Mts. mit einer Streitfrage zu beschäftigen, welche zwischen dem Amtsverband des Amtsbezirks Königlich Kiewo und dem Landrath des Kreises Culm schwebte. Im Herbst 1892 brach im Bezirk der Landgemeinde Kiewo die Cholera aus. Zu ihrer Unterdrückung erließ der Regierungspräsident zu Marienwerder verschiedene Anordnungen, insbesondere unter dem 23. November 1892 das Verbot des Verlassens und Betretens der Ortsschaft. Ausnahmen sollten vom Landrath genehmigt werden. Auch das Ausführen von Milch, Butter, Käse, Gemüse und Geflügel war untersagt. In Folge der Anordnungen sind Aufwendungen erfolgt, welche Niemand bezahlen wollte. Nachdem vom Ministerium 64 Mark (?) erhalten worden waren, hat der Landrath des Kreises Culm durch Verfügung vom 5. April 1894 den Betrag von 645,83 Mk. als außerordentliche Ausgabe des Amtsverbandes des Amtsbezirks Königlich Kiewo festgestellt und diesem die Erstattung von 266,18 Mk. an die Kreisasse zu Culm und von 344,65 Mk. an die Kreiscommunalasse Culm aufgegeben. Der Amtsverband aber lehnte jede Zahlung ab, da die getroffenen Vorkehrungen nicht so sehr im Interesse des Orts als zum Nutzen der Allgemeinheit geschehen seien. Auf die erhobene Klage legte der Bezirksauschuß 376,25 Mk. ab und nahm an, daß ein erheblicher Theil der Aufwendungen im landespolizeilichen Interesse erfolgt sei. Hierauf wandte sich der Amtsverband an das Oberverwaltungsgericht und machte geltend, der Landrath hätte die Verfügung gegen die Gemeinde Kiewo und nicht gegen den Amtsverband richten müssen; der Amtsverband des Amtsbezirks Königlich Kiewo könne überhaupt nicht in Frage kommen. Das Oberverwaltungsgericht erachtete die Klage des Amtsverbandes für begründet, änderte die Vorentscheidung ab und setzte die Verjüngung des Landraths außer Kraft. — Gelegentlich der Bekämpfung eines Vorküßereis, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, gegen die Heranziehung zur Gewerbesteuer sprach das Oberverwaltungsgericht den Grundbesitz aus, daß Sparanlagen und Depositen dem Anlage- und Beitragskapital nicht hinzuzurechnen sind. — Bei Berechnung des steuerpflichtigen Ertrages ist der Abzug von Gehaltsverlusten nicht ausgeschlossen. — Bei Ausbeutung mehrerer, selbständiger Gruben durch dieselbe Person ist nach § 4 Nr. 4 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 nur der Betrieb derjenigen Gruben steuerpflichtig, deren Erzeugnisse zur Herstellung von Handelswaren verwendet werden, und zwar mit dem gesamten Ertrage dieser Gruben; dagegen ist d. i. Betrieb der übrigen

Gruben, deren Erzeugnisse, getrennt von denjenigen der Ersteren, in rohem Zustande abgesetzt werden, steuerfrei. — Die Eröffnung des Handels mit Immobilien beginnt, wenn im Uebrigen die Voraussetzungen eines solchen Gewerbetriebs vorliegen, mit der Auslieferung zum Verkaufe. Der steuerpflichtige Ertrag des Handels mit Immobilien besteht nicht nur in dem durch den Verkauf erzielten Gewinn, sondern auch in den von den Handelsobjekten vor dem Verkaufe durch Vermietung oder sonstwie erzielten Abgaben. — Die lediglich in Ausarbeitung von Plänen und Zeichnungen bestehende Ausübung der Baukunst in allen ihren der gegenwärtigen Entwicklung des Baues entsprechenden Zweigen ist steuerfrei. — Der Betrieb einer Privat-Fabrik, Zren- oder Heilanstalt oder einer Kuranstalt für Krankenleidende erscheint im Allgemeinen als Gewerbebetrieb. Nur dann, wenn eine solche Anstalt von einem Arzte unterhalten und geleitet wird, kann unter besonderen, von diesem nachzuweisenden Umständen, die das Ueberwiegen von Erwerbszwecken ausschließen, ein nichtgewerbliches Unternehmen angenommen werden. Sieht Gewerbebetrieb durch einen Arzt vor, so erscheint die Ausübung des ärztlichen Berufs durch denselben innerhalb des Anstaltsbetriebes als Thätigkeit im Gewerbebetriebe, so daß eine Aussonderung des Ertrages dieser Thätigkeit als steuerfreien Theils aus dem gesammten Ertrage des Unternehmens nicht zulassen ist.

Um der carnavalistischen Stimmung Rechnung zu tragen, veranstaltet der rührige Deionom der Bürgergesellschaft, Herr G. Reimer, für morgen, Dienstag Abend, ein carnavalistisches Concert, das von der Pelz'schen Kapelle ausgeführt wird. Das Programm ist reichhaltig, amüsant und kommt der Feststimmung nach Möglichkeit entgegen. Hoffentlich wird die Veranstaltung vom Publikum dankbar begrüßt.

Auszahlung. In den Dittschasten des Elbinger Landkreises ist in diesen Tagen endlich mit der Auszahlung der Servizzuschüsse für die Verpflegung der Truppen während des Kaisermanövers, sowie auch mit der Auszahlung der Entschädigung für Vorspanndienste u. begonnen. Daß das mehr als 5monatliche Warten auf diese Auszahlungen, welche in einzelnen Fällen angesichts der starken Belegung mit Militär eine recht bedeutende war, für manchen Besitzer recht unangenehm gewesen ist, liegt auf der Hand.

Hausväter in M. hatten eine Eingabe wegen Einführung polnischer Sprache und Les- u. Unterrichts in deutscher und polnischer Sprache eingereicht. Die königliche Regierung zu Bromberg wies diese Eingabe ohne Erteilung eines materiellen Bescheides auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 28. August 1876 über die Geschäftssprache der Behörden u. des Staats mit dem Bemerkens zurück, daß die Befähigung einer polnischen Uebersetzung unzulässig sei. Wie nunmehr den Oberpräsidenten zu Posen, Danzig, Königsberg und Breslau, sowie den Regierungspräsidenten zu Posen, Danzig, Marienwerder, Oppeln, Königsberg und Gumbinnen mitgetheilt wurde, haben durch eine an die königliche Regierung zu Bromberg gerichtete Verfügung die Minister der Unterrichts- u. Angelegenheiten und des Innern unter den seitens der königlichen Regierung zu Bromberg dargelegten Gründen ihr Einverständnis damit erklärt, daß es bei der zurückweisenden Entscheidung sein Bewenden zu behalten hätte.

Zwei hiesige Schuhmachergesellen gerietten gestern Abend in der Burgstraße in Streit, bei welchem einer derselben so in Wuth gerieth, daß er ein offenes Messer zog, und mit demselben seinem Gegner recht schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte. Der Verwundete mußte sofort ins Krankenhause geschafft werden.

Schuz der Bauhandwerker. Vom preussischen Handelsminister ist anlässlich der zweiten Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs die Frage eines wirksamen Schutzes der Bauhandwerker in Bezug auf ihre Forderungen bei Neubauten in Anregung gebracht worden. Inzwischen sind die Erörterungen, welche von dem früheren Justizminister v. Schelling über diese Frage eingeleitet waren, von seinem Amtsnachfolger wieder aufgenommen worden, und es werden daher im Zusammenhange mit der Anregung des Handelsministers zwischen den beteiligten Abtheilungen eingehende Verhandlungen über diese Frage stattfinden, welche sich auch auf die gewerbepolizeiliche Seite der Sache erstrecken dürften.

Der ziemlich bedeutende Schneefall, welcher neuerdings wieder bei uns eingetreten ist, hat im Verein mit dem gleichzeitig herrschenden Thaumetter eine dicke Schmutzdecke über unsere Straßen gebreitet, die von den Passanten recht unangenehm empfunden wird. Die Thaumeterperiode soll übrigens nur eine kurze Unterbrechung des Frostwetters sein, so daß wir, wenn die Wetterpropheten richtig sind, weiterhin ebenso eintreffen wie bisher in diesem Jahre, noch mit einem langen Winter zu rechnen haben würden. Für den Januar hatte Falb reiche Schneefälle, für den Februar kaltes und trodenes Wetter vorausgesehen. Im März sollen nach seinen Vorherhersagen in der ersten Monatshälfte ziemlich häufige Niederschläge, aber wärmere Temperatur eintreten, um den 20. sind starke Schneefälle zu erwarten. Schneefälle, aber auch Gewitter soll uns der April beschicken, während der Mai uns nur die letzteren verheißt, verbunden mit heftigen Stürmen. Einen „bösen Monat“ nennt Falb den Juni, der sich durch reichliche Niederschläge mit häufigen Gewittern auszeichnen soll und Wolkenbrüche und Hochwasser wiederholt bringen wird.

Gestern früh verstarb im hiesigen Krankenhause der 19 Jahre alte Stellmacherlehrling Johann Marienfeld von hier. Derselbe hatte sich vor etwa drei Wochen mit einem eisernen Bohrer eine schwere Verletzung am Unterleibe aus Unvorsichtigkeit zugezogen. Zu derselben trat noch Lungenentzündung.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 25. Februar.
Der Sattlermeister Hugo Koslowski aus Teffen-dorf, geboren am 10. April 1850, verheiratet, Vater von 2 Kindern, ist angeklagt, am 27. September vor dem Schöffengericht zu Marienburg in dem Prozesse Waschitzki contra Sagorski und Goerzen einen wissenschaftlichen Meinungsgeleitet zu haben. Der Angeklagte will heit gelagt und auch ebdich bekundet haben. Angeklagter hat bereits 5 Vorstrafen erlitten. Am 17. Juni ließ eine Denunziation bei der Staatsanwaltschaft von einem Arbeiter Waschitzki aus Pöfliche gegen die Besizer Goerzen und Saborski zu Pöfliche wegen einer gemeinschaftlichen, am 15. Juni begangenen Mißhandlung ein. Als Zeugen waren der Angeklagte und dessen Sohn genannt. Die Untersuchung wurde gegen Goerzen und Saborski eingeleitet. Der Termin der Verhandlung fand gegen Saborski und Goerzen

am 27. September vor dem Schöffengerichte zu Marienburg statt. In diesem Termine bekundete der Angeklagte ebdich: Ich stand bei Besizer Goerzen in in Pöfliche mit meinem Sohne in Arbeit; wir schliefen mit dem Inspektor Saborski in einer Oberkubbe bei Goerzen. Am 15. Juni, etwa 9½ Uhr Abends hörten wir ein Klopfen an der Hausthür. Der Inspektor ging zu dem Brodbauern und weckte diesen. Beide bemerkten in dem Vorbau des Wohnhauses den Arbeiter Waschitzki. Goerzen gab diesem zwei Ohrfeigen und auch einen Stockschlag. Als nun Waschitzki dem Goerzen den Stock aus der Hand wand, hat der Inspektor Saborski auf den Waschitzki mit einem Stock derartig eingeschlagen, daß W. den Kopf nicht mehr gerade halten konnte. Nun hat auch Goerzen mit einem Stöcke geschlagen, und Beide sollen, nach der Aussage des Angeklagten, auf dem Waschitzki bis zur Spithüre „Zweischlag“ geschlagen haben; ja Sagorski soll den Waschitzki schlagend bis auf die Chauffee verfolgt haben. Der Angeklagte behauptet, daß Goerzen mehrfach früher mit Leuten Differenzen gehabt habe. Hierüber sollen nun Zeugen geladen werden, und es wird deshalb die Sache verlagt.

Literatur.

Die Modenwelt, diese beliebteste aller Modenzei- tungen, hat während ihres bald 30jährigen Bestehens den Beweis geleistet, daß sie wie keine andere berufen ist, die Führung zu behaupten. Durch die große Mannigfaltigkeit der dargestellten Toiletten, durch Zuverlässigkeit der gebotenen Schnittmuster, die durch mustergetreue Handarbeiten bleibt die „Modenwelt“ die vornehmste und gelegenste Zeitung ihrer Art. Neuerdings wird noch ein Unterhaltungsblatt geboten, das spannende Erzählungen enthält und mit den Rubriken „Aus dem Feiertage“ dem Publikum Gelegenheit zum Stimmungsaustausch über den ganzen Kreis weltlicher Interessen gewährt. Das gleichfalls neu eingerichtete Schnittmuster-Atelier liefert den Abonnenten kostenlos die Schnittmuster zu jeder in der Modenwelt dargestellten Toilette. Trotz dieser verschiedenen Erweiterungen und Zugaben beträgt der Vierteljahrs-Preis der „Modenwelt“ nach wie vor 1 M. 25 Pf.

„Sohar, Talmud und Antisemiten“ beifelt sich eine kleine Brochüre, die bei Reusfeld und Genus in Berlin erschienen ist. Der Verfasser — Direktor Dr. Adolf Rothensbücher, ein bekannter und hochgeachteter Schulmann — liefert darin in ruhiger, sachlicher und hochinteressanter Weise durch Anführung von Belegstellen aus dem Sohar, den Talmud und anderen Schriften, sowie durch statistische Angaben den überzeugenden Beweis, daß unsere Antisemitenhypothesen mit vergifteten Waffen kämpfen und größtentheils nur auf die Dummheit der großen Menge ipelulieren. Gerade, weil der Verfasser überzeugter Anhänger der wahren Lehre Christi ist, sind Sätze, wie der folgende, von durchschlagender Wirkung: „Die ewige Wahrheit ist nur für Gott, nicht für uns Erdbewohrer. Jeder sollte sich freuen, wenn auch ihm ein Strahl der himmlischen Sonne leuchtet, und den anderen Pilger nicht verfolgen, dessen Neuhaut einen verschieden gefärbten Lichtschein auffängt.“ In dem Schlußkapitel werden die „Heilmittel der Krankheit“ angegeben. — Wir empfehlen das interessante Büchlein sowohl unseren Lesern wie auch denjenigen Antisemiten, welche die Fähigkeit des logischen Denkens in der sogenannten „Judenfrage“ noch nicht völlig eingebüßt haben.

„Grillparzer's sämtliche Werke.“ Fünfte Ausgabe. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung (Nachf.). Preisung 3—6. Die vorliegende Lieferungs Ausgabe, die von August Sauer besorgt wird, zeichnet sich nicht nur durch Vollständigkeit, vornehme Ausstattung, sondern auch durch Billigkeit aus. Zudem sind Einleitungen und Anmerkungen beigegeben, die das Verständniß der Dichtwerke fördern. Die vorliegenden Hefte bringen die Gedichte. Wir können das neueste Sammelwerk nur empfehlen, das den großen österreichischen Dichter, der leider noch nicht in alle Kreise gedrungen ist, dem Volke näher bringen wird. Jede Lieferung kostet 40 Pfg.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

„Schundblätter.“ So wurden von „Bündlern“ mit viel Pathos das „Verl. Tagebl.“, die „Verl. Morgenzeitung“ und die „Verl. Abendpost“ genannt. Jedenfalls hat die Versammlung die Redner, die so schnell für „die gute Sache“ eintraten, gebührend geehrt und sie als die Helden des Tages gefeiert. Sie verdienen es auch; denn — können an solchen Früchten einer „Bundesversammlung“ die Andersdenkenden nicht merken, wie wohl und leer nicht nur die Taschen, sondern auch die Köpfe der „Nothleidenden“ sind? Weilt davon entfernt, den ganzen Bund für die Aeußerungen Einzelner verantwortlich zu machen, kann man doch nicht umhin, zu bemerken: So und ähnlich geberdet sich die ganze „große Masse“ des Bundes. Doch zur Sache. Wie könnten auch die vorhin genannten Blätter der populären „Dsch. Tazig.“ die Stange halten?! „Tritt doch die „D. T.“ für „deutsche Art“ ein, indem sie in schwallbiger Weise den „Umschwung“ predigt. Sie will zwar den Kampf gegen die „waschechten“ Sozialdemokraten mit aller Energie betreiben, freut sich aber über die Drohung mit den „sozialdemokratischen Bauern!“ Was thun aber die „Schundblätter“? Sie sind bemüht, „den sich anbahnenden Prozeß innerer Annäherung der Parteien“ nach Kräften zu fördern. „Annäherung der Parteien!“ Wer kennt nicht die Ritter der „D. T.“! Der kleine Bauer, der Arbeiter und der Beamte, für die sie immer sehr „warm eintreten wollen“, sollen erst durch Pulver und Blei und den Staatsanwalt gestürzt und „stumm“ gemacht werden, um den Nothleidenden das Feld zu räumen. Wer kann die soziale Frage besser lösen? He? Das ist die wahre Kampfeswelle der Leser der „D. T.“! Mit einer außerordentlichen Fülle von Machtbewußtsein werden vielgelesene Zeitungen „Schundblätter“ genannt! Darf man aber nicht glauben, der oder die Herren Redner haben dieselben noch gar nicht gelesen? Oder haben sie auch ihren Verstand neben dem Parteilicheit bei der Bildung eines solchen Urtheils zu Hilfe genommen?! Es ist eben Mode geworden, so zu reden; Mode, weil die „D. T.“ im anderen Falle den Ohren der „Nothleidenden“ gefällige Klageerörterungen nicht mehr singen würde. O diese Sangesweise und die Sehergabe (selber sieht sie fast immer falsch) stehen der „D. T.“ prächtig zu Gesicht! In jungfräulicher Schöne und kindlicher Naivität steigt sie in ihrem Gedankenfluge zu den Thronen der „armen Junker“ hinauf und wirbt um „Liebel! Ja, Bauer, (der Name klingt schön und die Junker fangen an, auf sein Conto Maskenscherze zu veranlassen!) Welner nimmt sich das vom Bunde heraus-

gegebene Blatt auch an; aber dann schreibt es anstatt „Landwirth“ oder „Bauer“ „Nothleidende“, und zu denen gehören erst die Herren Großgrundbesitzer und dann noch eine ganze W. alle sie und dann erst meinen sie, Du mußt auch dazu gehören. Auch für Religion, Sitte, Ehe und — Vorrecht kämpft die „empfehlenswerthe“ Zeitung. Unter Religion versteht sie wahr-scheinlich die mohammedanische; denn sie will ja für dieselbe — wie Freiherr von Stumm in der „Post“ — mit der Pistole einreten. „Ehe“ — weiß man nicht, daß es Sitte ist, seiner „Goldelise“ ein ehrendes Begräbniß zu verschaffen? Ach, und würden diesen armen Nothleidenden, die die „blasse Noth“ (Nr 80 der „D. T.“) zusammenführte, doch erst ihre feudalen Vorrechte! Deutschlands Bewohner sind ja nur Feudalisten und ein paar Landwirthe. Der Staat muß demnächst auch nur für sie sorgen. So überbrückt diese „Masse“ die Klust. Deutscher Michel! Ja, lieber Leser, der Du nicht zu den oberen Zehntausend gehörst, die „D. T.“ und ihre Leser haben in den Spiegel gesehen und Dich erkannt! Sie haben Dir auch in's Herz gesehen und Du willst deine Meinung äußern, du willst gegen Bureaokratie und traffe Orthodoxie kämpfen und wirst dadurch staatsgefährlich. Wer ist der „Staat“, dem die freie Meinung schaden könnte? Antwort: Das morische, zügellose Junkerthum. Sie fühlen, daß auch der arme Mann, der Arbeiter, ein Bildungsbefürhter hat und ihm Rechnung tragen will, daß es nun aber Pflicht der „Höhergestellten“ ist, hier helfend einzugreifen, wollen sie nicht anerkennen, sondern meinen: Der Geist des Volkes muß geknechtet werden! Und — sagen sie — bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt. Um diesen Gewaltakt auszuführen zu können, schreien sie um „Hilfe!“ Ihre Noth besteht darin, daß sie nicht schnell genug die Gesselschaft und die „Freiheit der öffentlichen Diskussion“ überhaupt den unteren Klassen entziehen können. Solch ein Geist beherrscht die „D. T.“, und doch nennt sie sich ein „unparteiliches Volksblatt“, das für „deutsche Art“ eintreten will. Die Stirn des Blattes ist frei, das Herz, der Inhalt, verbreitet Moderbus. Durch diese Fellen soll durchaus nicht von einem Abonnement auf die „Deutsche Tageszeitung“ abgerathen werden. Leset und prüft sorgfältig und mit Verstand! Jede Sache verdammt sich selbst, und wähle Jeder, ob er Schilderungen der Wirklichkeit oder lose Blätter aus der einst so „glanzvollen Herrscherzeit“ des Junkerthums lesen will. Suum cuique! SS.

Die Stadt Memel hat nicht nur für die höheren, sondern auch für die Volksschulen die öffentlichen Prüfungen als zitraubend und pädagogisch werthlos abgeschafft. An ihrer Stelle finden in allen Anstalten am Schluß des Jahreskurses Aufführungen von eingelebten Selangsstücken und Deklamationen poetischer Musterstücke statt. In unserer Stadt Elbing besteht diese Einrichtung schon seit Jahren mit dem Unterschiede, daß hier noch Handfertigkeit-Gegenstände, wie Zeichnungen, Probegeschichten, Stickerien und Strickerien ausgelegt werden. Ueber besteht die Einrichtung hier nur für die höheren Schulen. In den Volksschulen belästigt man die alten Zustände, wie bei der oft besprochenen Ferienordnung. Der Laie wird sich wundern, welchen Prüfungen unsere Volksschulen ausgesetzt sind, aber leicht begreifen, daß durch dieselben eine große Störung in dem regelmäßigen Gange der unterrichtlichen Thätigkeit eintreten muß. Zunächst findet eine Prüfung durch ein Schuldeputationsmitglied statt, dessen Bericht auch der Regierung eingehend wird. Ferner wechseln die Lehrer von je 2 Schulen und halten Prüfungen unter sich ab. Dann findet sich zuweilen der Hauptlehrer oder der Herr Forrer als Vorkurschul-Inspector oder wohl gar der Departements-Schulrath zu einer mehrtägigen Prüfung ein. Endlich finden dann auch noch Osterprüfungen statt. Wie viel Zeit muß da auf Zurücken für die Paraden verloren gehen und daß jeder Lehrer solche Paradedage immer im Auge bei seinem Unterricht behält, ist ganz natürlich und wird von den aufachtigen gerne eingestanden werden. Sieht man ferner in Betracht, daß in einer Stadt mit über hundert Lehrkräften durch Todesfälle, Erkrankungen, Pensionirungen, Verletzungen nach auswärtig alle Tage fast Unterbrechungen und Veränderungen im Gange der Schularbeit eintreten, so bedarf es kaum noch der in Elbing so beliebten Schiebungen von einer Schule zur andern, um das Maß der Unterrichts-Ver-einträchtigungen zum Ueberlaufen zu bringen. Es sei hier nebenbei und mit großem Bedauern bemerkt, daß von einer erzieherischen Thätigkeit an mehrklassigen Schulen überhaupt wenig die Rede sein kann. Mit welcher Freude erinnern sich alte Leute noch ihres Lehrers, dem sie ihr ganzes Wissen verdanken. Heute muß ein Schüler ein gutes Gedächtniß haben, wenn er die Namen aller seiner Lehrer behalten will. Ein Bürger.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 25. Febr. Kaiser Wilhelm reist heute zu den Beisehungsfeierlichkeiten nach Wien. Die Anfunft erfolgt morgen früh 11 Uhr, die Rückreise wird morgen Abend wieder angetreten. Die ganze Garnison wird vor den beiden Kaisern Wilhelm und Franz Josef desfiliren.

Berlin, 25. Febr. Auch die Kaiserin wird der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals beiwohnen.

Berlin, 25. Febr. Nach dem „B. T.“ wird Fürst Bismarck seinen 80. Geburtstag nicht in Friedrichruh, sondern auf seinem Stammgut Schönhausen verbringen. Auch der Kaiser soll auf einige Stunden zum Besuch des Kanzlers dorthin kommen. Die Vorbereitungen sind im Gange.

Peft, 25. Febr. Auf der Station Gahantha stießen ein Post- und ein Lastzug zusammen. Ein Schaffner und ein Zugführer wurden getödtet.

Paris, 25. Febr. „Intransigeant“ bringt einen Artikel, in welchem er die geplante Entsendung einer Flottenabtheilung zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals als eine Beschimpfung Frankreichs und der Flotte bezeichnet und die Hoffnung ausdrückt, das ganze Volk werde sich zum Protest erheben.

London, 25. Febr. Obgleich Japan noch 75,000 Mann zur Verfügung hat, die am Krieg nicht theilgenommen haben, wünscht

der Mikado doch ernstlich, Frieden zu machen. Er fürchtet, durch eine Verzögerung der Friedensverhandlungen die Regierungen von England, Frankreich und Rußland zu verlezen.

Madrid, 25. Febr. Aus Saragossa wird gemeldet, daß gestern bei der Umladung von Pulver eine Explosion erfolgte. 5 junge Leute sind schwer verwundet.

Madrid, 25. Febr. Nach Telegrammen aus Marocco sind die aufständischen Stämme in Marabesch eingedrungen und nehmen Plünderungen vor.

Börse und Handel.

Stuttgart, 19. Febr. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat Januar 1895 wurden 522 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Haftpflichtversicherung 49 Fälle wegen Körperverletzung und 54 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung dagegen 419 Fälle, von denen 5 den isofortigen Tod und 6 eine gänzliche oder theilweise Invaldität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mittgliebern der Sterbefälle sind 57 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Januar 4546 Versicherungen. Alle vor dem 1. November 1894 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schadenfälle (incl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind bis auf die von 64 noch nicht genehenen Personen erledigt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Febr. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fluau	Cours vom	23.12.	25.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		102,10	102,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		102,40	102,00
Oesterreichische Goldrente		103,50	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,80	102,75
Russische Banknoten		219,20	218,95
Oesterreichische Banknoten		165,45	165,30
Deutsche Reichsanleihe		105,80	105,70
4 pCt. preussische Consols		105,50	105,50
4 pCt. Rumänier		87,40	87,10
Mariens-Bawlf. Stamm-Prioritäten		120,00	122,20

Produkten-Börse.

Cours vom	23.12.	25.12.
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	138,00	138,00
Roggen Mai	120,00	120,00
Juni	118,20	118,00
Tendenz: Still.		
Petroleum loco	20,30	20,50
Rüßl Februar	42,80	40,00
Mai	42,80	42,90
Spiritus Mai	36,90	37,00

Königsberg, 25. Febr. 1 Uhr 25 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide, Wolle, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt. 49,90 „ Gelb.
Loco nicht contingentirt. 30,25 „ Gelb.

Viehmarkt.

Berlin, 23. Febr. (Städtischer Central-Viehmarkt.) Zum Verkauf standen: 4250 Rinder, 4217 Schweine, 1056 Kälber und 9563 Hammel.
Rinder: Ruhiges Geschäft. Ia 59—63 M Ia 52—57 M
Ila 47—50 M, Iva 43—45 M für 100 Pfd. Fleischgewicht.
Schweine: Der Markt verlief ruhig. Ia 50—51 M
Ila 48—49 M Ila 45—47 M, Bafonier 46—48 M
für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Tara p. Stüd.
Der Käberhandel verlief schleppend. Ia 53—58 M
Ila 45—52 M, Ila 38—44 M p. Pfd. Fleischgewicht.
Schlachthaus mel. schlappende Tendenz, nicht geräumt
Ia 46—53 M Ila 43—45 M p. Pfd. Fleischgewicht.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schulze & Sohn.
Berlin, 23. Februar.

Anfangs der Woche bestand nach allen Sorten rege Nachfrage. In den letzten Tagen wurde, da von Hamburg und Kopenhagen Preisrückgang gemeldet wurde, die Stimmung ruhiger. Die Preise blieben aber fest. Die Nachfrage nach Landbutter hielt an und gelangten sämtliche Sorten zur Notierung.

Amliche Notierungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter. p. 50 Ko.

Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia M.	—96
	Ila	—90
	IIIa	—83
	Abfallende	—80
Landbutter: Preussische		78—80
Regbrücker		75—78
Pommersche		78—80
Polnische		78—80
Bayerische Senn		83—85
Schlesische		75—78
Galizische		78—80
Bayerische Land		70—72
Margarine		80—60
Tendenz: Ruhig.		

Ulster-Cheviot ca. 140 cm breit
à M. 2.95 per Mtr.
modernste echt englische, sowie beste deutsche Herrenkleiderstoffe versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus
Versandgeschäft Oettinger & Co.
Frankfurt a. M.
Muster umgehend franco.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 M in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 26. Februar 1895:
Neu einstudirt!
Zum ersten Mal:

Die goldene Spinne.
Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthan.

Kirchliche Anzeigen.
 Heil. Leichnam-Kirche.
 Mittwoch, den 27. Februar cr.,
 Nachm. 5 Uhr:
 Passions-Andacht.
 Herr Prediger Schütze.
 Reformirte Kirche.
 Mittwoch, den 27. Februar cr.,
 Nachm. 3 Uhr:
 Passions-Andacht.
 Herr Prediger Dr. Roywald.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
 Geboren: Herr Carl Pascher - Ruf 1 Z.
 Gestorben: Herr Lehrer a. D. und Organist Kasper Mirowski - Thorn.
 — Herr Kaufmann Carl Hill-Heiligenbeil. — Frau Marie Weiß, geb. Dolle - Königsberg. — Herr Kaufmann Henry Scott - Königsberg.
 — Herr Kaufmann G. J. Welsch-Gumbinnen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 25. Februar 1895.
 Geburten: Händler G. Biedtke. — Fabrikarbeiter Albert Müller L. — Aufseher: Schmied D. Frohnert-Markushof mit Bertha Wicher-Elbing. — Arbeiter Salomon Ferd. Karsten-Pangritz-Colonie mit Maria Neumann-Pangritz-Colonie.
 Eheschließungen: Kaufmann George Kiender-Dt. Crone mit Elise Preuschhoff-Elbing.
 Sterbefälle: Hilfsstorchschaffner Franz Huth 37 J. — Stellmacherlehrling Johann Mariensfeld 19 J. — Rentierfrau Marie Janzen, geb. Funf, 55 J. — Arbeiter Franz Bielecki 44 J. — Rentier Helmuth Carl Fiedler 78 J. — Hospitalitin-Wittwe Henriette Müller, geb. Büttner, 74 J. — Rentier-Wittwe Leonore Borowski, geb. Baf, 82 J.

Helene Oberbeck's Liederabend
 findet nicht am 10. März, sondern

Freitag, d. 8. März
 statt.
 Plätze merkt vor
C. Meissner.

Ressource Humanitas.
 Die Fastnachts-Soirée fällt aus.
 Der Vorstand.

Bürger-Ressource.
 Dienstag, den 26. Februar 1895:
Fastnachts-Concert.
 Ausgewähltes Programm.
 Entree 30 Pf.
 Anfang 8 Uhr.
Otto Pelz. G. Reimer.

Kaufmännischer Verein.
 Der Vortrag fällt wegen Fastnacht aus.
Bücherwechsel:
 7/8-8 Uhr.

Kirchenchor: Dienstag.
Bekanntmachung.
 Der Baufluchtlinienplan bezüglich der Sturmstraße hieselbst ist förmlich festgestellt und liegt in unserm Bureau III zu Jedermanns Einsicht offen.
 Elbing, den 20. Februar 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Freitag, den 1. März cr.,
 sollen aus dem Forstreviere Ratau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
 20 Stk., 5 Stk.-Nutzholz,
 Deicheln und Langbäume,
 24 Stk. Klobenholz,
 128 " Knüppelholz,
 595 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer
Morgens 10 Uhr
 im **Girshofe.**
 Elbing, den 23. Februar 1895.
Der Magistrat.

Auction
 zu **Ellerwald V. Crift,**
 bei Zeyer an der Rogat.
Freitag, den 1. März cr.,
 von 9 Uhr Vormittags ab,
 werde ich bei dem Hofbesitzer und Gastwirth Herrn **Martin Foth** wegen Aufgabe der Wirthschaft meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:
 4 Pferde, darunter 1 trag. Stute, 1 Jährling, 12 Milch-kühe, 1 Bullen, 4 Färjen, 4 Schweine, 1 Dresch- u. Häckelmaschine nebst Göpel, 1 Getreidereinigungs-Maschine, 1 Getreidechinder, 1 Spazier-, 1 Kasten- u. 3 Arbeitswagen, 2 Kasten- u. 3 Arbeitsflinten, 1 Pferde-Rechen, sämtliche Ackergeräthe, Pferdegeschirre, Haus-, Hof- und Stallutensilien, einiges Brenn- und Nutzholz u. A. m.
Jacob Klingenberg,
 Ziegenort,
 Auctionator und vereid. Gerichts-Taxator.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendamm 20/21.

Mohn
 gerieben 20 Pf.
 präparirt 25 Pf.
E. Tochtermann Nchf.,
 62. Alter Markt 62.

Frischen Medicinal-Leberthran
 empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Zur Wäsche
 von Woll- und Seidenstoffen empfiehlt:
 Echte Gall- und französische Seife, Quillaya-Rinde, Benzin, Seifen-spiritus, Salmiak &c.
Rudolph Sausse.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Marktenkirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke &c. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Richters Unter-Steinbänke.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbänke sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
 Rudolfsstadt (Zürich), Wien, L. Ribbelingens 4; Olten; London E.C.; New-York.

Kreuzsaitige Pianinos
 in solidester Eisen-construction mit bester Re-petitions-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungs-zwecke von M. 450,- ab.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe &c. &c.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in copirfähigem Druck hergestellt.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-druckerei.
 Stereotypie.
 Elbing.

Die Delicateß-, Colonialwaaren- und Wein-Handlung

von **William Vollmeister**
ELBING
 Inn. Mühlendamm 19a Telefon-Anschluß Nr. 17
 empfiehlt sich zur Lieferung oben angeführter Waare unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

Nur 3 Tage!!!
 stelle zur gefälligen Beachtung in meinem Schaufenster eine zum Export nach **Afrika** zerlegbar konstruirte und in meiner Werkstatt gefertigte **Schlafzimmer-Einrichtung** aus.
 Gleichzeitig empfehle mein großes Lager fertiger **Möbel, Spiegeln** jeder Größe, **Garnituren** wie auch einzelne **Sophas** in guter Ausführung. Uebernehme zur stylvollen Ausführung ganze Einrichtungen, gebrauche aber zur Ausführung einige Zeit und bitte ich deshalb, mir möglichst zeitig diesbezügliche Aufträge zuwenden zu wollen.
 Halte mich jeder Zeit bereit, bei Einrichtungen mit Vorschlägen zu dienen, sowie **Zeichnungen und Entwürfe** anzufertigen.

E. Andree,
 Tischlermeister,
 Elbing,
 Inn. Mühlendamm.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.


Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10
 cpl. bespannte Equipagen,
 darunter
 ■ eine 4-spännige, ■
 ferner
47
 edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde) sind die **Haupt-Gewinne** der diesjährigen **Königsberger Pferde-Lotterie.**

Ziehung
 unwiderrüflich am 22. Mai 1895.
Loose à 1 Mark
 (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Ostpreussischen Zeitung“.
 Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Post-anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
 Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Loose à 1 Mark.
 Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.
10 Equipagen:
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Kavallerewagen mit 2 Pferden bespannt,
 1 Jagdwagen 2-spännig,
 1 Herren-Phaeton 2 " "
 1 Parkwagen 2 " "
 1 Americain,
 1 Bonny-Gespann,
 1 Selbststührer
 alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.
 Ferner:
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne,
 zusammen 2500 Gewinne.

Patent-H-Stollen
 Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
 Das einzig Praktische für glatte Fahr-bahnen.
Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Alleinige Fabrikanten * Patent-H-Stollen
LEONHARDT & CO
 BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3


Strohüte
 erbittet zum Waschen, Umräumen und Färben nach den neuesten Mustern
B. Reimann,
 Fischerstraße 41.

G. Noack,
 Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
 vis-à-vis dem königlichen Marstall.
 Garantirt eingeschossene
 Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdearabier, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umlausch kostenlos.

Strohüte
 zum Waschen, Färben und Umräumen, nach neuesten Pariser u. Berliner Originalformen, erbittet, um rechtzeitig liefern zu können, baldigst **Junge Damen,** die das Putz-fach erlernen wollen, können sogleich eintreten.
Johanna Hess, Modeschneid.
 Elbing, Alter Markt 52.

Vervielfältigungs-Blätter
 womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-100 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigste Verfahren.
 Keine Druckerschwärze. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
 Per Dtz. Ortst. Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
 Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 75 Pf. in Bleifarbe. 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 20.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1894/95
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der
Exp. d. Altpr. B.

In gebild. Familie werden **einig. Knaben in Pension** genommen. Lieb. Behandl., körpl. u. geist. Pflege, feine Erzieh., Beaufsicht. u. Nachhilfe d. Schularb. Beste Empfehlungen, schriftl. Offerten u. **L. 53** a. d. Exped. d. **B.**

Fleisch zum Räuchern wird angenommen
Legan,
 Fischervorberg 7.

Gut möbl. Part.-Vorderzimmer zu vermieten Sturmstraße 6.

Arbeitsnachweisebureau
 des Armenunterstützungs-Vereins **Neust. Schmiedestraße 10/11** sind Arbeiter aller Berufsarten (auch für Stundenarbeit) unentgeltlich zu erfragen.

Russisch-polnische Sommer-Arbeiter
 weist nach jedes Frühjahr bei rechtzeitiger Meldung
G. L. Wormsdorff, Agent,
 Bentnerdorf bei Ortelsburg (Ostpr.)

Jedem Inferenten
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40 jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.
Haasenstein & Vogler A.G.
 Aelteste Annoncen-Expedition
 Königsberg i. Pr.,
 Kneiph. Langgasse 26, L.
 Zu Elbing vertreten durch
A. F. Grossmann, Ferd. Wild.
Stamm-Dösch!
 Dinnsdag Datwend!
 Fastelavend!
 Na! Goode Noawend!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 48.

Elbing, den 26. Februar.

1895.

Das rothe und blaue Band.

Humoreske von Wilhelm Goldschmidt.

Nachdruck verboten.

Als nach einer amtlichen Reise, die über einen Monat in Anspruch genommen hatte, der Collegien-Assessor Boris Borissowitsch Krafnowitzow nach Petersburg zurückfuhr, war sein Herz von so jubelnder Freude erfüllt, daß er sich während der Fahrt nicht enthalten konnte, bald leise, bald laut vor sich hin zu singen und nach Beendigung jedes Liedes einen scharfen Trunk zu thun.

Besteres durfte er sich erlauben, denn die eine Abtheilung seines Stärkungskoffers glich einem zierlichen Weinkeller. Was er sich indes nicht erlauben durfte und dennoch that, das war die sonderbare Manipulation, die geleerten Flaschen hinauszuerwerfen. Es war eine stürmische Novembernacht und jedes Mal, wenn er das Fenster öffnete, peitschten Wind und Schneeflocken in das Coupee.

Und dann diese Triller! Raben schienen sie abgelauscht, wenn sie nach ihren Zungen krächzen, und überzitterten das klampfende Geräusch der Lokomotive, das Dröhnen des jagenden Zuges. Die dritte Klasse hatte sich in ein Schlafgemach umgewandelt — da genügender Platz vorhanden war, machten die Reisenden es nach Möglichkeit bequem. Energetisch wiesen sie den rücksichtslos vergnügten Passagier zur Ruhe — sie verbaten sich das Geißle, wie sie die Jubellieder bezeichneten, sie verbaten sich auch das ewige Fensteröffnen bei solchem Hundewetter.

Boris Borissowitsch, der in seinem Recht zu sein glaubte, sang, trank gemächlich weiter, öffnete nach Bedarf das Fenster und hielt längere Reden, die beweisen sollten, daß der Communicationsminister jeglichem Reisenden, welche Wagenklasse er auch benutze, die Befugniß garantire, während der Fahrt nach Herzenslust sich auszuweiten und ganz seiner Bequemlichkeit zu leben; freuen würde es ihn sogar, wenn die Anderen mit ihm hiellen — das wäre einmal eine vergnügliche Reise — er fordere sie auf, mit ihm zu singen, von seinem Vorrath zu trinken und sämtliche Fenster zu öffnen. Die Antwort fiel nicht im Sinne des freundlichen Mannes aus. Grob und gröber wurden die Reisenden, Thätlichkeiten standen zu befürchten — da erscholl, wie ein Warnruf, ein langge-

zogener Pfiff der Lokomotive, langsamer rollte der Zug und fuhr in den hölzernen Bahnhof der Station Wolzoglebst ein.

Fünf Minuten Aufenthalt.

Diese fünf Minuten genügten, um seitens der aufgestörten Reisegesellschaft den Zugführer zu verständigen, der hinwiederum mit dem Stationsvorstand eine Besprechung herbeiführte, welche das Resultat ergab, daß der Herr Collegien-Assessor sammt seinem Stärkungskoffer an die Novemberluft gesetzt wurde. In Wolzoglebst möge er sich bei Nacht und Unwetter die Merkwürdigkeiten ansehen — oder ausschlafen — oder was er wolle; morgen könne er weiterfahren.

Da stand nun Boris Borissowitsch im weißen Gestöber, vom Sturm umheult, und starrte, plötzlich still geworden, in die Nacht. Wäre nicht die Freude in seiner Brust gewesen, die ihn über sein Schicksal erhob, vor Wuth hätte er sich auf die Schienen geworfen, um sich von dem Zuge zermalmen zu lassen, der eben sich wieder in Bewegung setzte.

Außerordentlich war die Freude. Außerordentliches war aber auch dabei geschehen, während er in der Ferne dienstlich beschäftigt gewesen. Anna Sawrilowna, seit einem Jahre sein eheliches Weib, hatte ihn während seiner Abwesenheit mit Zwillingmädchen beschenkt. „Vergessen Sie nie den Dank, Boris Borissowitsch“, so lautete der Brief von Akulina Mironowna, seiner Schwiegermutter, „den Sie Anna Sawrilowna schulden, die in ihrer Güte Sie zum Doppelvater machte. Von dem Dank, der mir gebührt, will ich schweigen. Nur, Sie sind ein gefühlvoller Mensch und werden sich betragen, wie ich es von Ihnen erwarte. Es sind so allerliebste Dinger, wie man sie noch gar nicht gesehen hat, sie ähneln mir, und untereinander sind sie so gleich, daß man sie unmöglich unterscheiden würde, wenn ich nicht in kluger Vorsicht unserer Erstgeborenen ein rothes Bändchen um das rechte Handgelenk gebunden hätte. Morgen kommt Vater Alexander, um unsere Mädelschen zu taufen. Ich bestimmte: Pascha soll die Älteste heißen, die Jüngste Mascha. Vergessen Sie nicht, Boris Borissowitsch, wenn Sie die Kleine mit dem rothen Bändchen umarmen, so umarmen Sie Pascha, unsere Erstgeborene.“

Und dann trug Boris Borissowitsch noch einen Brief in der Tasche, den er so oft gelesen

hatte, daß er ihn besser kannte als seine amtlichen Dokumente. Er wußte ihn auswendig und sprach ihn jetzt, während der Wirbelwind in seinen beschneiten Haaren zauste, leise vor sich hin:

„Voris meiner Seele, mein Geliebter! Welch süßes Glück heute vor acht Tagen in unser Haus kam, hat Dir, Du mein Einziger, Alulina Mironowna geschrieben. Das Glück wäre noch süßer, wenn ich Dich um mich gehabt hätte, obgleich Mama meint, Du mit Deinen vielen Neben und endlosen Fragen würdest nur gestört haben. An Deiner Stelle, Herzblatt, wären die Heiligen um mich und es sind allerliebste Dingerchen, dergleichen man noch gar nicht gesehen hat, wie Mama sagt. Gott Vater hat mich gesegnet, daß ich kräftig genug bin, Beide zu stillen, und in einigen Monaten wollen wir weiter sehen. Denke Dir, so ähnlich sehen sich die Bleichen, daß sie, wie Alulina Mironowna sagt, sich selbst verwechseln würden, wenn sie den Verstand dazu hätten. Mama, die an Alles denkt, band, ehe es zu spät war, ein rothes Band um Pascha's Handgelenk. Vergiß also nicht, mein Trauter: umarmst Du in Deiner Herzensfreude das Töchterchen, das kein Band hat, so umarmst Du, was sehr wichtig zu wissen ist, Mascha, unsere Zweitgeborene. Gott Vater und Sohn und die Gnadenreiche und die guten Heiligen mögen die Dieblinge beschirmen — und Dich — und Mama die so klug ist, daß man es gar nicht sagen kann — und Deine Anjuta.“

„Paß Dir nichts abgehen, mein Theurer. Ich fürchte fast, in Deiner großen Freude wirst Du Essen und Trinken vergessen. Jetzt als Doppelvater mußt Du doppelt kräftig sein — verspricht Du mir, Voris Borissowitsch, daß Du Dir nichts, gar nichts abgehen lassen willst?“

„Denke Dir, mein Trauter: gestern beim Baden haben die Dieblinge geschrieben — Pascha schrie genau wie Mascha — die Stimmen sind gar nicht zu unterscheiden — Mama's wohlthuende Altstimme. Was für himmlische Geschöpfe! Voris Borissowitsch, wir sind sehr glücklich!“

Zweimal hatte Kraßnowitow den Brief seiner Gattin nebst beiden Nachschriften vor sich hin gesagt. Sein Gesicht war dabei ganz naß geworden — theils vor Freudenthränen, in die, Süßes mit Bitterem vermengend, Zornesthränen sich mischten, theils weil das Wetter ihm Schnee in das Angesicht schlug.

„Zwei Seiten hat mein Glück,“ philosophirte er und preßte die Handhabe seines Stärkungsofffers, der ziemlich leicht geworden war, fester: „die eine Seite sieht mit leuchtenden Lippen Weib, Pascha, Mascha, Schwiegermama, während die andere traurig die Stadt sucht, die sich Wolsfoglebsk nennt. Soll mein Glück erstieren hier vor dieser elenden Station? Heda! . . . Niemand da . . . nich 'mal ein Hund heult . . .“

Mit der Kraft eines geängsteten Menschen ließ Voris Borissowitsch an die geschlossenen Thüren des Stationsgebäudes seine Fäuste prallen — Antwort schrie der Wind. Da sah

jene Seite seines Glückes, welche traurig die Stadt sucht, etwas Mattleuchtendes durch das Gefüßer flimmern und „Wolsfoglebsk habe ich entdeckt!“ jubelte es in ihm.

Unter sich den aufgeweichten Weg mit seinen Sachen, die ihn bespritzten, um sich Nacht und Graus und Schnee und polternde Winde, hüschende dunkle Wolken über sich, allein mit seinem Stärkungsoffer, den er als einzigen Genossen in der Noth behutsam trug, so kämpfte er muthig sich durch. Endlos schien ihm der Weg, obgleich die Stadt von der Station kaum eine Werst entfernt lag — jetzt aber ist er bei den ersten Häusern und da steht in einem offenen Hausflur ein halbwüchsiger Junge.

„Bin ich hier recht in Wolsfoglebsk?“ leucht Kraßnowitow.

„In Wolsfoglebsk.“

„Sieht's hier einen Gasthof?“

„Zwei Gasthöfe. Denn einen nennen sie das Kaufmannshaus, den anderen „Zu den sieben Sternen.“

„Welcher ist der beste?“

„Zu den sieben Sternen. Die nobelsten Leute verkehren da. Bei uns heißt er freilich „Zu den sieben Wanzen.“

„Das klingt sehr erfreulich, mein Sohn. Sei so gut, Herzchen, nimm meinen Koffer und führe mich hin. An einem guten Trinkgeld soll's nicht fehlen.“

Die noblen Leute in diesem Wolsfoglebsk, Gott verdammt es, sehen aber anders aus als die noblen Leute in Petersburg, dachte Voris Borissowitsch, als er in der unsauberen Gaststube saß und Umschau hielt. Nun, jeder Ort hat sein Eigenthümliches, ist gleichsam ein Individaum. Der Herr segne meinen Eingang!

Er betrauerte sich und bestellte, um sich zu durchwärmen, Nohlsuppe und Grütze. Raum aber hatte er die ersten Löffel gegessen und fühlte bereits, emsig vertieft in seinen Teller, ein Nieseln behaglicher Wärme, als er sich von rauher Stimme anrufen hörte. Noch fand er nicht Zeit, den Kopf zu heben, als irgend etwas Wamples an seine Brust drängte und derbe Rippen seine Rippen preßten. Auch eine Eigenthümlichkeit von Wolsfoglebsk, lautete es ihm durch den Kopf, während er sich abmühte, die zärtliche Angelerkterin — natürlich vermuthete er das zarte Geschlecht — von sich abzuschütteln, was ihm indes erst nach hartem Strauße gelang. Sein Athem stockte, vor den Augen schwamm es — bald jedoch ward es ihm deutlich: juchzend, in die Hände klatschend stand vor ihm sein alter Freund, den er seit zwei Jahren nicht gesehen, von dem er in diesen zwei Jahren nichts gehört, der Collegien-Registrator Andrej Valerianowitsch Benderem-Schultskowitsch, wollte ihn von neuem umhalsen und schrie in freudiger Wuth: „Wo kommst Du her, Voris?“

Kraßnowitow wies in der Richtung der Station.

„Aus dem Zuge“, stotterte er. „Sie haben mich hinausgeworfen.“

„Das war recht! das war recht!“ brüllte in Entzücken Benderew-Chulikowski und machte den Versuch eines Freudenbrunnes, der indes seiner Dürre halber nur mäßig gelang.

„Das war recht?“ fragte Boris Borisowitsch vorwurfsvoll. „Nur wer am eigenen Leibe erfahren, was das Hinausgeworfenwerden bedeutet bei Nacht und Schneesturm und zu Hause sehnen sie sich nach Dir und Du sehnst Dich nach ihnen, das Frauchen und die Zwillingmädchen und die Schwiegermutter — nur der, Andrej, kann nachfühlen, was ich litt.“

Trotzdem er leise gesprochen und die letzten Worte fast verschluckt hatte, volterte Benderew-Chulikowski: „Schreie nicht so, Hühnchen. Die Wolsoglebster gute Gesellschaft, die Du hier versammelt siehst, versteht keinen Spaß . . . könnten uns auch hinausw . . . Du verstehst? Also Du sehnst Dich nach Deiner Frau . . . nach Deinen Zwillingmädchen . . . nach Deiner Schwiegermama . . . da sag ich Dir auf den Kopf zu, Boris, Du bist verheiratet. Aber das ist ja töpftich. Du mußt mir erzählen. Ich werde Dir auch erzählen. Ist jetzt Deine Suppe . . . Deine Grütze . . . dann kommst Du zu mir . . . zu meiner Golden . . . zu meinen Zwillingknaben, sie sind heute drei Wochen alt . . . natürlich bleibst Du die Nacht über bei uns . . . wirst Dich doch nicht hier vergraben . . .!“

Im Verlaufe einer Viertelstunde erfuhr jeder der Freunde genau, was mit dem Anderen während der zwei Jahre sich zugegetragen. Benderew-Chulikowski wußte jetzt, daß Krafnowitsch's Pascha ein rothes Wändchen um das rechte Handgelenk trug — und Krafnowitsch wußte, daß man zum Unterschiede von Benderew-Chulikowski's Sascha um das rechte Handgelenk von dessen Pascha ein blaues Band, wie es für den Knaben geziemend ist, umgelegt hatte.

Da Krafnowitsch inzwischen Suppe und Grütze gegessen hatte, gingen die zwei Genossen Arm in Arm in die Wohnung Benderew-Chulikowski's, die nicht fern war; letzterer ließ sich nicht nehmen, den Koffer zu tragen.

Thränen der Rührung weinte Boris Borisowitsch, als ihn Marja Jegorowna, Benderew-Chulikowski's Hausfrau, an das Bettchen führte, in dem zwei liebliche Knospen, Pascha und Sascha ruhten. Er beugte sich über sie und küßte, um sie nicht zu erwecken, die Kinderstirnen; erst kam, dem Range nach, Pascha mit dem blauen Bande an die Reihe, dann liebte er Sascha mit gleicher Herzlichkeit.

Mitternacht war längst vorüber, noch immer saßen die Freunde beisammen, prüften die weise Einrichtung, lärmende Passagiere auszusetzen, die jetzt auch Boris Borisowitsch entzückend fand, und tranken sich zu. Der Nacht geheimnisvoller Reiz, wenn draußen der Sturmwind rast, aber traulich ist es im erhellen Zimmer und

alte Freunde sitzen beisammen und schütten aus wie aus einem Zauberfüßhorn, das nie versiegt, was das Herz bewegt — und der rothe Wein vom heißen Boden der Prim, der die Eigenschaft besitzt, nicht lange in den Gläsern zu bleiben: das treibt prickelnde Blasen im Gehirn, die erzeugen wunderliche Einfälle und den launigen Gedanken reißt stracks sich die That an. Erfüllt von dem großen Eindruck dieses Wiedersehens nahm der Hausherr seinen lieben Gast bei der Hand und führte ihn unter das Heiligengbild in der Zimmerdecke. Hier thaten die Freunde mit lallender Zunge einen unverbrüchlichen Schwur — gottlos solle sein, wer ihn breche. Nach Vaterrecht, dem Keiner dazwischen zu reden hat, verlobten sie die Kinder. So schuf die seltsame Nacht zwei Paare: den Knaben Pascha mit dem blauen Band und das Mädlein Pascha mit dem rothen Band als erstes Paar, als zweites Sascha und Mascha. — —

St. Petersburg, 26. Nov. 18 . .

Theurer Andrej!

Der Mensch denkt und die Schwiegermama lenkt. Was bedeuten aber alle rothen Bänder in Rußland, wenn sie ihren Zweck verfehlen? Ich will mich deutlicher ausdrücken, damit Du meinen Schmerz begreifst. Ich komme also in Petersburg an — mit einem dicken Kopf, das versteht sich. Dem Range nach umarme ich: Schwiegermama, Gattin, Erstgeborene (gekennzeichnet durch das rothe Band), Zweitgeborene. Wegen meines Dickköpfs wollte ich nun, ehe ich in die Behörde gehe, ein wenig schlummern. Daß ich ruhen, sagt die Schwiegermama in ihrer Klugheit, er ist reifemüde und wird uns nachher erzählen. Er hätte ja kein Herz, weint Anna Sawrilowna, wenn er nicht erst die Herzchen herzen und recht abknutschen wollte. Kann ich etwas dafür, theurer Andrej, daß ich weich bin und meine Frau nicht weinen sehen kann? Also herze ich die Herzchen, die Eine lege ich hierhin, die Andere dahin, nehme sie immer wieder in in meine Vaterarme . . .

„Da!“ kreischt die Schwiegermama und weist entsezt auf das rothe Band, das, durch meine stürmische Freude abgezerrt, auf dem Boden liegt, O Jammer, der wie ein Wolkenbruch — plötzlich mit fürchterlicher Gewalt — über mich und die Meinen kam! Begreifst Du jetzt, Freund? Gedenkst Du uneres heiligen Schwures? Können wir erfüllen, was wir in der Weibeskunde gelobten, wenn wir nicht einmal wissen, wer Pascha . . . Mascha . . .

Daß mich abbrechen . . . eine Bornesrede der Schwiegermama gewittert über mich . . . meine Frau überblickt sie . . . o . . . o . . .

Ich erwarte Deinen Trostbrief.

Dein geknickter

Boris.

Wolsoglebst, 28. November 18 . .

Theurer Boris!

O . . . o . . . o . . . ich bin so wüthend

daß ich keine Worte finde und meinen Schmerz nur in Worten austönen lassen kann. Als ich, o theuerster Freund, der Du durch ein gültiges Geschick wieder in meine Arme getrieben wurdest, Deinen Brief von vorgestern las, erfaßte mich entsetzliches Wehe. Was soll nun werden, dachte ich, wenn sich nicht feststellen läßt, wer Pascha . . . wer Mascha . . . ein Wirbelwind tollte in meinem Kopf . . . um Trost zu suchen, taumelte ich in das Kinderzimmer . . . die Würmchen, die mich anlächelten, thaten mir leid . . . ein rothes Band, das sich löste, verdirbt Eure Zukunft, arme Würmchen . . . ein Schwur und ein rothes Band stehen zwischen Euch. Bewältigt vor Nahrung, von Schmerz, von der Unmöglichkeit, eine Lösung zu finden, nehme ich in meinem Jammer die Kinder auf, küsse sie, streichle sie, lege sie hierher, dorthin, nehme sie immer wieder . . . o diese nichts-würdigen Bänder! Was liegt am Boden, Boris? Du ahnst? Das blaue Band! Herr Du meine Güte! Wer ist Pascha? wer Mascha? wer Pascha? wer Mascha? Was soll nun geschehen, zum Donnerw . . . ? Wir sind Eidbrüchige wider Willen! Ich werde rasend! Aber nein! Unser Schwur ist heilig! Was meinst Du dazu, Boris, wenn wir, Du und ich, um die Erstgeburt unserer Kinder losen? Erleuchteter Gedanke! Schreibe umgehend. Alles muß wieder in das Geleise. Gruß meinen Schwiegertöchtern. Andrej.

St. Petersburg, 1. Dez. 18 . .

Geehrter Herr Andrej Valerianowitsch!

Ehen schließen nicht die Väter ab, sondern die Schwiegermütter. Boris Borissowitsch hat mir gebeitet. Ein Schwur vor dem Hellsgebild ist freilich heilig, was jedoch auf den vorliegenden Fall nicht zutreffen kann. Wer Pascha ist, wer Mascha ist, das habe ich letzte Nacht geträumt und sorge dafür, daß nicht wieder eine Ungeschicklichkeit meine Vorsicht verdirbt. Sie aber werden nie beweisen können, wer Ihr Erstgeborener ist. Meine Enkelmädchen sollen nicht Hergelaufene heirathen, von denen man nicht wissen kann, wer sie sind, Herr Collegien-Sekretär. Das schreibt Ihnen die

Frau Collegien-Rätthin

Mullina Mironowna Proskotwaschowa.

Weiteres über den verwickelten Fall war nicht in Erfahrung zu bringen, doch sieht zu hoffen, daß auch Andrej Valerianowitsch inzwischen herausgefunden hat, welchem seiner Knaben das blaue Band gebührt. Und so kann es noch große Freuden geben in den Familien der Freunde zu Petersburg und Woiwoglesk.

Mannigfaltiges.

— Ein ergreifendes Eifersuchtsdrama spielte sich im Villenorte Clamart (Frankreich) ab. Ein junger Mann von 18

Jahren, Michel Haser, hatte sich in seine Cousine Barbe Rimmel verliebt, die kürzlich aus dem Elsaß nach Frankreich gekommen war. Das junge Mädchen, das vier Jahre älter als Michel war, hatte seine stürmischen Bewerbungen nicht besonders ernst genommen und ihm oft zu verstehen gegeben, daß er viel zu jung sei, um an eine Heirath mit ihr denken zu können. Da sich ein Freier in der Person eines Schneiders Rémy für sie fand, so wurde letzthin die Hochzeit gefeiert. Michel wohnte derselben nicht bei, da seine Eltern wegen seines verstärkten Wesens einen Skandal befürchteten und ihn gebeten hatten, in Clamart zu bleiben. Einen Tag nach der Hochzeit kamen die Neuvermählten zu Haser, um ihren Besuch abzustatten. Michel versuchte wiederholt, die junge Frau bei Seite zu ziehen, um sich mit ihr auszusprechen, er wurde aber von ihr energisch zurückgewiesen. Als sie sich schließlich ihren Mantel in einem Zimmer des oberen Stockwerkes holte, folgte ihr Michel dahin und umfaßte sie. Sie stieß ihn zurück; darüber erwachte der in jenem Zimmer sein Schläfchen haltende Vater des Haser. Er befahl Michel, das Zimmer zu verlassen, und drohte ihm mit einer Züchtigung, als dieser nicht Folge leistete. Kaum hatte er diese Drohung ausgesprochen, als in kurzen Pausen zwei Schüsse fielen. Michel und die junge Frau lagen in ihrem Blute am Boden, Barbe lebensgefährlich verwundet und Michel auf der Stelle todt. Die junge Frau dürfte, wenn sie mit dem Leben davonkommt, den Verlust eines Auges zu beklagen haben.

Heiteres.

— Beim Nennen. Sie: „Ist Eduard am Graben?“ Er: „O schon drinn!“

*
— Zweierlei. Baronin (zu einem Klaviervirtuosen): Nicht wahr, Sie beehren uns heut zu einer Tass' Thee! — Virtuoso: „Ehrt mich sehr; für eine Tass' Thee bin ich zu haben — aber für keine Tasse.“

*
— Anticipirt. Führer: „Dieser Baum meine Herrschaften, wurde gerade 100 Jahre vor der Entdeckung Amerikas gepflanzt!“ — Dame: „Ach, wohl zum Andenken?“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Eibing.